HEIL DIR DEM GERECHTEN DEM VATER DES VATERLANDES
DEM BESCHÜTZER DEM BEGLUCKER SEINES VOLKES!

S. 72.

KK
614

KK 614

WILHELM SCHEBLER
[B]UCHBINDEREI & SCHREIBWAREN
AUGSBURG
MITTLERES KREUZ F 275

Joh. Graf von Tilly.

Die Festung Tilly = Ingolstadt

unter

Ludwig I., König von Bayern.

Nebst einer kurzen Einleitung und Uebersicht der Geschichte von Ingolstadt.

DER OBERST VON KERRNRIED'SCHEN STIFTUNG IN AUGSBURG GEHŒRIG.

Ingolstadt.
Gedruckt mit Attenkoverschen Schriften.

1829.

Vorrede.

Was am 24. August vorigen Jahres in Ingolstadt Wichtiges geschehen, ist nicht nur in der Geschichte dieser Stadt, sondern in der Geschichte des gesammten bayerischen Vaterlandes, ja für ganz Teutschland höchst merkwürdig. Die Demolirung der alten Feste Ingolstadt wurde von Sachverständigen oft laut beklagt, ihr Abgang namentlich im Kriegsjahre 1809 schmerzlich gefühlt, und die ernstlichsten Besorgnisse, im Falle eines Krieges oder einer feindlichen Invasion, entstanden für die Zukunft. Durch Ludwigs Wink sind diese Besorgnisse gehoben, ein tiefgefühltes Bedürfniß hört auf, und dem Vaterlande ersteht eine neue Schutzwehre.

Wenn einst ein stürmender Feind unter den mächtigen Mauern des erstehenden Werkes seine Todten ungezählt zurückläßt und nach verschwendeter, nutzloser Arbeit flieht: dann wird das große Werk von selbst den erhabenen Gründer der späten Nachwelt preisen und der Enkel Geschlecht wird in ruhmvoller Erinnerung Den segnen, der so viele Jahre voraus in seiner Weisheit des Vaterlandes Wohlfahrt und Sicherheit berechnete.

Doch dieser Ruhm allein ist es nicht, den die Festung Ingolstadt auf die Nachwelt trägt; auch den Triumpf der Kunst wird sie durch alle Jahrhunderte feiern. Was der fruchtbare Nil einst und die gelbliche Tiber Grosses schaffen sahen, das wird fortan an seinen Ufern der mächtige Danubius bewundern, und als ein Zeugniß wird Ingolstadt dastehen zu allen Zeiten, daß Kunst, Kraft und Geschmack da nicht untergegangen sind, wo ein weiser Fürst sie zu beschützen, hervorzurufen und zu beleben versteht. Und dieß ist der hohe Ruhm, an dem gewissermassen das ganze Zeitalter Theil nimmt.

Der Wichtigkeit dieser Sache wegen glauben wir, der Beschreibung der die Festung betreffenden Feierlichkeiten eine kurze Einleitung in die Geschichte jener Stadt vorangehen lassen zu müssen, die sie umschließen wird. Wir schmeicheln uns, nichts unterlassen zu haben, was dem Werkchen Interesse erwecken kann, und sohin unsere verehrlichen Titl. Subscribenten gewiß befriedigt zu haben. Gerne hätte man noch mehr aufgewendet, wenn unser patriotisches Unternehmen eben so patriotisch unterstützt worden wäre.

Ingolstadt im Juni 1829.

Die Redaktion. Die Attenkover'sche Buchhandlung.

Unter den bedeutenden Städten Bayerns nimmt Ingolstadt keinen geringen Rang ein. Nicht nur kann es mit den meisten eine rühmliche Ahnenprobe des Alters bestehen; sondern als Festung war sie zu jeder Zeit eine unerschütterliche Vormauer gegen äußere Feinde und öfter die Zuflucht ihrer Regenten; als Universitäts-Stadt war sie der Urquell, von dem Wissenschaft, Kunst und regeres Leben noch weiter, als über das Vaterland strömten; in Bürgertreue und Fürstenliebe hat diese Stadt mit ihren bayerischen Mitschwestern den Wettstreit immer mit hohen Ehren bestanden.

Das Erstemal nennt uns die Geschichte den Namen Ingolstadt (damals Ingoldestat) in dem Testamente Karl des Grossen, teutschen Kaisers, Königs der Franken und der Bayern, welcher 814 starb. — Schon damals war es ein bedeutender Maierhof und königliches Kammergut.

Als es in der Folge durch Erbschaftsvertrag an Ludwig den Teutschen, Enkel Karls des Grossen kam, verschenkte dieser dieses Kammergut an den Abten Goßwald von Niederaltaich, der geheimer Rath und Erzkapellan bei ihm war. Wie bedeutend Ingolstadt schon damals gewesen seyn müße, können wir daraus schließen, daß in der Schankungs-Urkunde von 840 zweier Kirchen erwähnt wird, welche damals schon in Ingolstadt waren, und von denen Eine wahrscheinlich an demjenigen Platze stand, wo sich die heutige Pfarrkirche zu St. Moriz befindet; die andere aber eine Feld-Kirche war, später die jetzige Filiale Feldkirchen.

So blieb Ingolstadt Jahrhunderte unter dem Kloster Niederaltaich, und die Geschichte erzählt uns aus dieser Epoche nichts Näheres über die Schicksale dieses Ortes. Nur so viel wissen wir, daß im Jahre 900 die Ungarn, ein raubsüchtiges, wildes Gesindel, in Bayern einfielen, und das Land 50 Meilen in die Länge und in die Breite plünderten und verwüsteten. Das Kloster Niederaltaich wurde bei dieser Gelegenheit gänzlich zerstört. Ohne allen Zweifel ging es den Unterthanen in Ingolstadt nicht viel besser, als ihren Herren in Altaich. Aber noch verheerender war der Einfall, den die Ungarn im Jahre 907 machten. Wie eine ausgelassene Furie

der Hölle ergossen sie sich über das ganze Land. Unter ihrem Fußtritte verschwand die blühende Flur und das segenreiche Saatfeld; vom Inn und der Donau bis an den Lech ward alles verheert, was ihnen in die Hände fiel grausam mißhandelt und gemordet, und jede Spur einer Menschenwohnung vertilgt, wo sie erschienen. Den unglücklichen Einwohnern blieb nichts übrig, als in die unwegsamsten Wildnisse zu fliehen, und von dort aus über die schreckliche Flamme die Hände zu ringen, die ihre Habe verschlang.

Daß es unter solchen Verhältnissen auch den Ingolstädtern nicht wohl ergangen sey, stellt sich von selbst dar.

Als aber im Jahre 955 die Bayern den Ungarn auf dem Lechfeld die bekannte, fast beispiellose Niederlage beibrachten, entledigten sie sich dieser wilden Gäste auf immer.

Nun konnte man auch auf Gedeihen des inneren Wohlstandes hoffen.

Ingolstadt erholte sich bald wieder. Nicht nur die alten Höfe wurden wieder aufgebaut, und das alte Feld bepflanzt; auch neue Höfe erstanden und öder Grund ward urbar gemacht. Mehrere adeliche Herren, der Herzog selbst, hatten da Besitzungen. So verwischte die Betriebsamkeit der fleißigen Ein-

wohner bald wieder die Spuren der Zerstörung, und im Jahre 1234 stand schon die schöne Pfarrkirche St. Moriz da, und wurde von Heinrich, Bischof von Eichstätt, feierlich eingeweiht.

Der Erste der bayerischen Herzoge, dessen Blicke Ingolstadt auf sich zog, war Herzog Otto der Erlauchte, Enkel Otto's von Wittelsbach, des Stammvaters unseres glorreich regierenden Königshauses. Unter ihm gewann Ingolstadt schon einen bedeutenden Umfang, indem er nun daselbst mehrere Höfe erbaute und Ansiedlungen auf alle Weise beförderte.

Aber mehr noch, als Otto der Erlauchte, der 1253 starb, that für Ingolstadt dessen Sohn Ludwig der Strenge. Dieß ist der erste Ludwig, dem Ingolstadt sein Aufblühen verdankt, und von ihm an bleibt der Name Ludwig für immer eine glückliche Vorbedeutung für diese Stadt. Ludwig der Strenge hielt sich nicht nur selbst zu verschiedenen Malen daselbst auf, sondern stiftete auch das erste Minoriten Kloster, dessen Conventualen die Regel des hl. Franz von Assis befolgten. Er erweiterte die Stadt beträchtlich und versah sie schon mit einem Stadtgraben und einer Ringmauer.

Von diesem Zeitpunkte an nahm das Gedeihen der Stadt immer zu.

Ludwig der Strenge, der erste für Ingolstadt unvergeßliche Ludwig, starb 1294 und hinterließ zwei Söhne, Rudolph und Ludwig. Beide Brüder theilten im Jahre 1310 das väterliche Erbland (Oberbayern), wobei dem Herzoge Ludwig Ingolstadt mit allen umliegenden Ortschaften, sammt sehr vielen Besitzungen an der Donau, am Lech und in Schwaben zufielen. Zur Hauptstadt seiner Besitzungen wählte er das aufblühende Ingolstadt. Dieser Herzog hegte die väterlichsten Gesinnungen für Ingolstadt und ertheilte ihr verschiedene Privilegien und Freiheiten, die unter dem Namen „der Handveste" bekannt sind. So war Ingolstadt allmählig zu einer Hauptstadt herangewachsen, und da das Kloster Altaich seine Gerichtsbarkeit nur über die ältesten, von Ludwig dem Teutschen zur Schankung erhaltenen Höfe, ausüben konnte, so stand der größte Theil unter unmittelbarer Landesherrschaft, und mit den übrigen Gütern ließ der Herzog sich vom Kloster belehnen.

Unter diesem Herzoge Ludwig, mit dem Beinamen der Bayer, ward den Bürgern von Ingolstadt auch bald eine Gelegenheit, sowohl bayerische Tapferkeit im Kriege, als auch Liebe zum Fürsten und zum Vaterlande durch glänzende Proben zu beweisen.

Während die Gebrüder Rudolph und Ludwig in Oberbayern regierten, herrschte in Niederbayern (Landshut) ihr Vetter Otto. Als nun dieser starb, setzte er in seinem Testamente seine beiden Vettern zu Vormündern seiner noch unmündigen Prinzen ein. Die Adelichen in Niederbayern hatten diese Ehre für sich erwartet; da sie sich nun getäuscht sahen, erklärten sie diese Vormundschaft für nichtig und erwählten hiezu Friederich den Schönen, Herzog von Oesterreich. Dieser fiel auch sogleich mit einem Heere in Niederbayern ein. Ludwig war in grossem Gedränge. Aber seine getreuen Bürger von Landshut, Ingolstadt, Straubing und Moosburg eilten von allen Seiten herbei, und halfen ihm den berühmten Sieg bei Gamelsdorf, unweit Moosburg, erfechten. Unter den Streitern Friederichs von Oesterreich befand sich auch eine starke Truppe Steierer mit einer eigenen Fahne, worauf ein Pantherthier abgemalt war. Die Bürger von Ingolstadt kamen diesen im Kampfe gerade gegenüber, wo sie nicht nur die Steierer zurückschlugen, sondern ihnen auch ihre Fahne abnahmen. In Anerkennung dieser Tapferkeit gestattete nun Ludwig den getreuen Ingolstädtern, das Pantherthier in ihrem Stadtwappen zu führen.

Im Jahre 1314 wurde Ludwig zum teutschen Kaiser gewählt und veranlaßt, seine Residenz in München zu nehmen. Dabei vergaß er aber das liebgewonnene, treue Ingolstadt nicht. Dieß bewies er auf die gnädigste und wohlthätigste Weise durch die Stiftung des Spitals, zu dem er sehr bedeutende Schankungen machte. Diese Stiftung allein schon hat ihm bei den Bewohnern Ingolstadts auf ewige Zeiten ein dankbares Andenken gesichert. Sie geschah im Jahre 1319.

Dieser für Ingolstadt zweite wohlthätige Ludwig starb 1347 und hinterließ drei Söhne, die Anfangs gemeinschaftlich regierten; später aber das Reich unter sich theilten. Es war ein glückliches Zeichen für Ingolstadt, daß es wieder ein Ludwig war, dem es zufiel.

Ludwig, mit dem Beinamen der Brandenburger, ertheilte der Stadt gemäß noch verhandener Urkunden verschiedene sehr ansehnliche Privilegien und Geschenke. Das Denkwürdigste aber ist jene im Jahre 1357 ausgefertigte Schankungs = Urkunde, durch welche er den Ingolstädtern den Neuhauer-Forst, gegen einen äußerst geringen jährlichen Zins, als Eigenthum auf ewige Zeiten überließ. Diese Waldung begriff, wenigstens damals, 3,252 Tagwerk des vortrefflichsten Holzes aller Gattungen in

sich, wodurch für Ingolstadt eine bedeutende Quelle des Einkommens eröffnet wurde. Noch heut zu Tage ist es im Besitze des besten Eichenholzes, so daß ihm kaum ein anderer Ort in Bayern gleich kommen wird. Daraus erhellet, wie vielen Dank die Bürgerschaft auch diesem Ludwig schulde, und mit Recht fragt ein geehrter Geschichtschreiber, warum diese fürstliche Großmuth und Freigebigkeit nicht ein Monument verherrliche, das den Dank auf die Nachwelt trüge, von dem Ingolstadts Bürger gegen ein so fürstliches Geschenk beseelt sind?

Herzog Ludwig machte eben Anstalten, Ingolstadt zu erweitern und auch von Außen zu verschönern, als ihn plötzlich über seinen wohlthätigen Planen der Tod hinwegraffte im Jahre 1361. Sein Sohn Mainhard, der ihm in der Regierung folgte, setzte auch die Pläne des Vaters fort. Er erweiterte die Stadt, vergrößerte den Graben, und fing an sie einiger Massen zu befestigen. Aber schon im Jahr 1363 folgte er seinem Vater in die Ewigkeit nach, ohne einen Erben zu hinterlassen. Die Regierung kam nun an den Herzog von Niederbayern, Stephan I., den Gehäfteten. Dieser setzte mit vieler Betriebsamkeit die Arbeiten seines Brudersohns, des Herzogs Mainhard, fort, ließ das nöthige Holz aus den herzoglichen Waldungen unentgeltlich herbei-

schaffen, und gab selbst der Donau eine andere Richtung. Diese hatte ihren Lauf vorher unter der sogenannten Sonderbrücke, so daß der Spitalhof bei Hundszell dießseits der Donau lag; Stephan ließ ihr aber ein neues Rinnsal näher an der Stadt graben, wodurch die Stadt nicht nur gegen feindliche Ueberfälle von dieser Seite gesichert war, sondern auch für den leichteren Transport verschiedener Waaren, insbesondere aber des Gehölzes, ungemein viel gewann.

Verschiedene Trübsale beschleunigten den Tod dieses guten Fürsten, dem Ingolstadt bis auf die neuesten Zeiten verschiedene Freiheiten zu danken hatte, welcher auf das Jahr 1376 fiel. Aus dem Eifer, mit welcher er die Befestigung Ingolstadts betrieb, schließt man nicht mit Unrecht, daß er schon den Plan gehabt habe, hier eine Festung anzulegen. Dieses erhellt ganz klar daraus, daß ein eigenes Verbot bestand, die Neubauten höher, als einen Gaden hoch, aufzuführen. Dadurch wird auch die oft aufgeworfene Frage beantwortet, warum die hiesigen Häuser so klein seyen? Der unter Stephan II. dem Sohne und Nachfolger Stephan I. mit der Haft, erlassene Befehl, daß alle außerhalb der Stadt wohnenden Bürger ihre Häuser niederreißen und innerhalb derselben anbauen sollten, scheint mir

genüglich zu zeigen, daß man auch nach seinem Tode dieses Vorhaben noch nicht ganz aufgegeben habe.

Dieser Herzog war auch der Erste, der seine Residenz beständig in Ingolstadt aufschlug. Er hatte nämlich mit seinen zwei Brüdern, die er hatte, das Land getheilt, wobei ihm der Ingolstädter Antheil zufiel. Durch diese Theilung entstanden drei Linien in Ober-Bayern. Bayern-München, Bayern-Landshut, Bayern-Ingolstadt. Dadurch wurde nun Bayern-Ingolstadt ein besonderes Herzogthum, dessen Hauptstadt Ingolstadt war.

Stephan II. war ein prachtliebender Herr, der eine etwas üppige Lebensweise führte und übermäßigen Aufwand machte. Auch auf die Verschönerung seiner Residenzstadt war er sehr bedacht, und vorzüglich war er der Erste, der die Strassen mit guten Pflaster versehen ließ. Zur Bestreitung der darauf verwendeten Kosten erlaubte er der Stadt, den Pflasterzoll einzuführen. Bei anderen Verschönerungen, die er vornehmen wollte, fand er öfter Widerspruch; doch gar keinen bei Erbauung eines neuen Tanzhauses.

Die Stadt hatte unter ihm bereits einen solchen Umfang gewonnen, daß er es für nöthig fand, zum Heile der Seelen die Stadt in zwei Pfarreien zu

theilen. Dieß geschah im Jahr 1407 am 3. des Wintermonats.

Stephan II. starb im Jahre 1413, wo sich sein Sohn und Nachfolger Ludwig, der Gebartete, eben bei seiner Schwester, der Königin von Frankreich, in Paris befand.

Bald nach seinem Tode brachen die bekannten Bürger=Unruhen zu München und Landshut aus; bei welcher Gelegenheit sich Ingolstadt durch standhafte Treue und unerschütterliche Anhänglichkeit an seine Fürsten, so wie durch musterhafte Ruhe das schönste Denkmal treuer Unterthanen gründete.

Ludwig der Gebartete soll zwar ein etwas zanksüchtiger Regent gewesen seyn; Ingolstadt aber hat von ihm nichts, als nur Gutes empfangen. Ein ewiges Andenken sicherte er sich in dieser seiner Residenzstadt durch die Erbauung des herrlichen Tempels zu Unser Lieben Frauen, an deren Platz vorher nur eine Kapelle gestanden hatte. Ueber die Ordnung in der Anlage, über die Erhabenheit in der Ausführung, über die kunstsinnige Harmonie in dem Zusammenhange des Ganzen dieser majestätischen Basilika herrscht nur eine Stimme. Schade nur, daß der Bau der Thürme nicht vollendet werden konnte, um dem Meisterstücke die Krone aufzusetzen!

Die großen und sehr bedeutenden Schankungen, welche Ludwig der Gebartete dieser Kirche noch überdieß machte, (sonst eine Staunen erregende Zierde dieses Gotteshauses) hat eine, nur allzu bekannte, Epoche der jüngsten Zeit verschlungen.

Diese Kirche zu U. L. Frauen, welche Ludwig hatte bauen lassen, und zu der er immer eine große Vorliebe hatte, wählte er auch zu seinem Begräbnißorte. Aber leider! konnte sein Wille nicht erfüllt werden. Ludwig starb nicht in Ingolstadt. Sein eigener Sohn, Ludwig der Höckerichte, vergessend die kindlichen Pflichten, ergriff gegen ihn die Waffen. Als der ruchlose Sohn vor Ingolstadts Mauern erschien, während der alte Ludwig in Neuburg sich befand, glaubten die Bürger dem Sohne und einstigem Nachfolger ihres Herzogs die Thore nicht versperren zu dürfen. Als er aber die Schlüssel zu dem Schatze und Archive seines Vaters verlangte, verweigerten sie ihm die Bürger mit unerschrockener Beharrlichkeit. Der höckerichte Ludwig ließ aber hierauf die Thüren mit Gewalt auffsprengen und nahm, was ihm zusagte. Hierauf ging er auf Neuburg selbst los, machte seinen 77jährigen Vater zum Gefangenen, und übergab ihn seinem Schwager, dem Markgrafen Albert von Brandenburg, in Verwahr. Zwei Jahre darauf starb der unehrerbietige

Sohn, und Markgraf Albert wollte seinen herzoglichen Gefangenen nur um ein bedeutendes Lösegeld loslassen. Da ihm aber Ludwig dieses immer beharrlich versagte, so verkaufte Albert ihn an den Herzog Heinrich von Landshut um 32,000 fl. Auf dem Schlosse zu Burghausen endete der unglückliche Greis im 81. Jahre seines Alters 1447 das kummervolle Leben, das er nicht verdient hatte, im Gefängnisse, ohne seine geliebte Residenz Ingolstadt wieder zu sehen. Zu Raitenhaslach ward er ohne Feierlichkeit begraben.

Mit Ludwig dem Gebarteten erlosch die herzogliche Linie Bayern-Ingolstadt. Sein Gebiet kam nun an Herzog Heinrich von Landshut, der so feindselig gegen ihn verfahren war. Dieser Heinrich, der Reiche beigenannt, starb im Jahre 1450, ohne für Ingolstadt sonderlich Merkwürdiges gethan zu haben.

Bessere Hoffnungen aber knüpften sich an den Namen seines Sohnes und Nachfolgers Ludwig, der, wie sein Vater, den Beinamen „der Reiche" führte.

Ludwig der Reiche hatte von seinem Vater eine strenge und, fast möchte ich sagen, dürftige Erziehung erhalten. Schon der Anfang seiner Regierung versprach alles Gute. Allein mit Betrübniß fühlten es die Ingolstädter, daß ihre Stadt keine Residenz

mehr war, seit sie an die Herzoge von Bayern-Landshut gekommen waren. Man fühlte den Abgang der eigenen Herzoge um so schmerzlicher, als Ludwig der Gebartete und Stephan II. großen Aufwand gemacht, und überhaupt die Pracht geliebt hatten, wodurch, vorzüglich zu den vielen Tournieren, eine Menge Adelicher aus der Nähe und Ferne herbeigezogen wurden, was den hiesigen Bewohnern eine bedeutende Losung verschaffte, und den Wohlstand der Bürger beförderte.

Aller dieser Vortheile sahen sie sich nun hoffnungslos beraubt.

Aber der edle Ludwig der Reiche hatte sein Augenmerk bald auf seine zweite Hauptstadt gerichtet und den Entschluß schon gefaßt, ihren gerechten Klagen abzuhelfen. Die Art, mit der er es that, war nicht nur für Ingolstadt eine hinlängliche Entschädigung, sondern auch die köstlichste Gabe für das ganze Vaterland, welche Ludwigs Namen auf immer den Namen eines August, eines Leo X. und anderen hohen Beförderern der Kunst und Wissenschaft beigesellt. Man errathet, daß ich von der Stiftung der Universität spreche.

Schon im Jahre 1459 erschien hierüber eine päbstliche Bulle, und sogleich wurden alle Anstalten getroffen, die neu zu begründende Universität gehörig

zu dotiren. Man versetzte die Minoriten und berief an ihre Stelle die Franziskaner, die nichts besitzen durften, und zog das Klostergut der ersten zum Besten der Universität ein. Ein gleiches geschah auch mit dem Pfründhause, das schon unter Stephan II. bestanden hatte. Der Pabst selbst traf Anstalten, aus geistlichen Einkünften zur Begründung eines Fondes für die Universität bleibende Beiträge auszumitteln, und das Domkapitel in Eichstätt trat willig eine ihrer Präbenden zu Gunsten eines Professors der Theologie ab.

So vereinigte sich alles, um eine Hochschule zu begründen, welcher so viele Bayern Kultur und Wissenschaft verdanken.

Unglücklicher Weise brach aber jetzt zwischen Ludwig und dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg ein Krieg aus, der die nahe Hoffnung der Ingolstädter auf mehrere Jahre hinausschob. *) Am Berge zu Giengen, in der Nähe von Heidenheim, überwand indeß Ludwig an der Spitze der tapfern Bayern seine zahlreichen Feinde in einer Hauptschlacht, in

*) In dieser Zeit, nämlich 1460, fällt auch der Tod des Stadtpfarrers zu St. Moriz, Konrad Ulmer, von dem eine fromme Sage behaupten will, daß man es seiner Fürbitte verdanke, daß in Ingolstadt bei Feuersgefahren nie mehr, als Ein Haus, abbrenne.

welcher sich der altbayerische Adel vorzüglich auszeichnete: und da Ludwig stets aufrichtige Gesinnungen für den Frieden hegte, so ward dieser bald hierauf auch wieder hergestellt.

Ludwigs erste Gedanken waren nun wieder der Errichtung der Universität zugewendet. Mit aller Sorgfalt wurden die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Endlich erschien der von den Ingolstädtern lang ersehnte Tag der feierlichen Eröffnung der Hochschule. Es war der 26. Juni 1472, wo Ingolstadt nicht nur den Herzog Ludwig den Reichen und seinen Prinzen Georg, sondern den Pfalzgrafen Otto, den Bischof Wilhelm von Eichstätt, den Bischof Johann von Augsburg, eine Menge Domherren, Aebte, Grafen, Ritter und verschiedene ausländische Gelehrte in seinen Mauern einschloß. Mit aller möglichen Feierlichkeit wurde nun die Universität von den Durchlauchtigsten Herzogen selbst eröffnet, der Bischof Wilhelm zum ersten Kanzler derselben ernannt, und der Doktor Wilhelm Kyrmann, Professor des Kirchenrechts, als erster Prorektor dabei aufgestellt. Auch erhielt die Universität eine eigene Jurisdiktion, und trägt noch bis heute von ihrem durchlauchtigsten Stifter den Namen.

Dieser Tag blieb den dankbaren Ingolstädtern Jahrhunderte lang ein unvergeßlicher Tag; so wie

sie es nie vergessen, daß Ludwig der Reiche schon der Fünfte, und mit Ludwig dem Teutschen, gar der Sechste dieses Namens ist, dessen gnadenvolle Fürstensorge sie auf eine ausgezeichnete Weise zu rühmen haben.

Hieraus kann man schließen, welchen schmerzlichen Eindruck es machte, als am 18. Jäner 1479 die Nachricht von Landshut überbracht wurde, daß der gütige Ludwig nicht mehr sey. Kein Auge blieb trocken, und jeder einzelne Bürger betrauerte in dem vortrefflichen Fürsten einen verlornen Vater, als den er sich gegen jeden seiner Unterthanen erwiesen hatte.

Georg der Reiche, Ludwigs des Reichen Sohn und Nachfolger, wendete seine Blicke zuvörderst auf die Rechtspflege. Er erließ deßhalb eine Verordnung, in welcher er befahl, daß jeder Richter, der sich erweislich bestechen habe lassen, an dem Leben gestraft werden sollte.

Nicht minder, als sein Herr Vater, war er ein wohlthätiger, liebevoller Regent seiner Unterthanen. Ingolstadt besonders erfuhr seine Güte öfter. Er kam selbst öfter nach Ingolstadt, hielt sich längere Zeit da auf, und war sehr wahrscheinlich der Gründer des neuen Schlosses am Feldkirchner-Thore.

Im Jahre 1484 gab ihm der bayerische Adel acht Tage nach Michaelis ein herrliches Tournir in hiesiger Stadt, welches der damaligen Prachtliebe vollkommen entsprach.

Eine besonders wohlthätige Stiftung machte Georg durch die Gründung des Collegiums Georgianums, wodurch er sich nicht allein den Dank aller frommen Bayern, sondern vorzüglich den des Klerus auf ewige Zeiten gesichert hat. Wohlthätige Regenten wissen segenreich für Jahrhunderte zu wirken, und ihre Thaten leben immer fort, wenn auch die Hand, die sie ausführte, längst vermodert ist.

Im Jahre 1503 kam Herzog Georg wieder nach Ingolstadt, erkrankte aber nach einigen Tagen und starb am 1. des Wintermonats im neuen — jetzt alten — Schlosse, beweint von allen seinen Unterthanen. Man zeigt noch jetzt das obere, große Zimmer, neben der Thüre, wo man in den Thurm gegen die Stadt hinausgeht, als sein Sterbezimmer.

Georg der Reiche hatte keinen männlichen Erben. Gemäß des berühmten Vertrages zu Pavia 1329 sollten nun Herzog Georgs Länder an die Bayern-Münchnerische Linie zurückfallen. Georg setzte aber, gegen diesen Vertrag, den Pfalzgrafen Ruprecht, seinen Tochtermann, zum Erben ein. Dieser kam noch bei Lebzeiten Georgs nach Ingolstadt, um seines

Herrn Schwiegervaters Willen zu vernehmen, bei welcher Gelegenheit die Stadt dem hohen Gaste Deputirte entgegen schickte und ihm einen silbernen, aber durchaus vergoldeten, Becher verehren ließ.

Schon nach einigen Tagen ließ Herzog Georg dem Magistrate entbieten, seinem Schwiegersohne, als neuem Herzoge, zu huldigen. Die Bürger waren aber bereits von den Herzogen zu München über die bestehenden Hausverträge unterrichtet und ermahnt worden, den rechtmäßigen Regenten die Treue zu bewahren. Die Bürger legten nun auch bei dieser Gelegenheit wieder einem ruhmvollen Beweis ihrer Treue und Anhänglichkeit an ihre Fürsten ab. Sie baten den Herzog Georg, sie mit diesem Antrage zu verschonen, bis die Herzoge selbst über diese Sache einig seyn würden. Wirklich ließ der Herzog sie auch nicht mehr beunruhigen, und trug ihnen auf, Abgeordnete zu einem Landtage nach Landshut zu schicken, wo über die Sache dann entschieden werden sollte.

Als er die Augen geschlossen hatte, wurden ihm in der Frauenkirche die feierlichen Exequien gehalten, und der Leichnam darauf nach Landshut abgeführt.

Durch sein Testament veranlaßte Herzog Georg, der im Leben so väterlich für seine Unterthanen

gesorgt hatte, die traurigste Zerrüttung des Vaterlandes, den verheerenden Landshuter Erbfolgekrieg, der vom Jahre 1503 bis 1505 seine blutige Geisel über dem bayerischen Vaterlande schwang, Dörfer und Städte einäscherte, und den Wohlstand des Landes auf viele Jahre vernichtete. Der Friede endete mit Errichtung des Herzogthums Neuburg, und hatte doch diese wohlthätige Folge, daß Herzog Albert IV., um ähnliche traurige Auftritte für die Zukunft zu vermeiden, das Hausgesetz gab, daß in Zukunft nur der älteste Prinz des regierenden Hauses herrschen sollte.

Während dieses schrecklichen Krieges hielten sich die Bürger von Ingolstadt durchaus neutral, bis der Kaiser zu Gunsten der Münchnerischen Herzoge entschieden hatte. Hierauf nahmen sie ohne Anstand ihre Herzoge in ihre Mauern auf, huldigten ihnen und erzeigten ihnen alle Ehren, die treue Unterthanen guten Fürsten zu erweisen im Stande sind. Dafür erließen ihnen die Herzoge auch den Zins, den sie jährlich für die Schankung des Neuhauer-Forstes hatten zahlen müßen.

So kam also Ingolstadt, nach Absterben der Ingolstädter und Landshuter Linie, an die Herzoge von Bayern-München, bei welchem Hause es auch für immer geblieben ist, indem durch das obenge-

meldete albertinische Primogeniturgesetz keine weitere Theilung im bayerischen Mutterlande mehr vorgenommen wurde.

Abert IV., oder der Weise, der nunmehr Herzog in Ober= und Niederbayern war, starb im März 1508. Ihm folgte in der Regierung — gemäß des neuen Hausgesetzes — sein erstgeborner Prinz Wilhelm IV., mit dem Beinamen: der Standhafte, wegen der Beharrlichkeit, mit welcher er an der Religion seiner Väter hieng.

Im Jahre 1516 schrieb er einen Landtag nach Ingolstadt aus, und kam selbst mit seinem Bruder Ludwig hieher, wo er von den Behörden der Universität und dem Magistrate auf eine besonders feierliche Weise empfangen wurde. Der Landtag betraf einige Irrungen zwischen den beiden Gebrüdern selbst, und vorzüglich auch den Kriminal=Prozeß des in der Geschichte von Ingolstadt berüchtigten Hieronimus von Stauf.

In die Periode der Regierung Wilhelms IV. fällt auch die Glaubensneuerung des Dr. Luther und die bald darauf erfolgte kirchliche Trennung, wobei sich Dr. Eck, Professor an der hiesigen Hochschule, und Stadtpfarrer, durch seine Gelehrsamkeit und seinen Eifer für die alte katholische Lehre auszeichnete. — Ueberhaupt war die Universität in dieser Zeit in

einem blühenden Zustande, und ein wahrer Sitz der Musen, so daß sich selbst die Buchdrucker Weissenhorn bewogen fanden, die sehr belebte Handelsstadt Augsburg zu verlassen und sich in Ingolstadt anfässig zu machen. Wir werden übrigens auf die Namen der berühmtesten Lehrer an der hiesigen Hochschule später zurückkommen.

Für die Geschichte von Ingolstadt beginnt unter der Regierung Wilhelms IV. eine neue Epoche. Der schon unter Stephan I. gefaßte Plan, Ingolstadt zu einer Festung zu erheben, wurde wieder aufgegriffen. Prinz Albert, der hier studirte, legte den Grundstein hiezu im Jahre 1539, den 1. März. Der damalige Direktor des Baues war Graf Reinhard Solms von Münzenberg, von dem auch ein Theil der Festung den Namen erhielt.

Die verschiedenen, nach und nach angelegten Basteien sind zu bekannt, als daß wir sie hier nochmal namentlich aufführen sollen. Uebergehen dürfen wir es aber nicht, daß zweifelsohne der berühmte Baumeister, Daniel Spyckle von Straßburg, welchen Herzog Albrecht im Jahre 1570 nach Ingolstadt schickte, um einen Bau auszuführen, ein Theilnehmer an diesem Baue war. Die Chronik nennt zwar den Bau nicht ausdrücklich, den er führte; aber da Spyckle ein damals berühmter Festungs-

baumeister war, und darüber selbst ein Werk schrieb, das 1599 zum Zweitenmale zu Straßburg aufgelegt wurde, und architectura von Festungen betitelt ist: so scheint unsere Meinung vollkommen gegründet.

Während nun Ingolstadt zu einem allgemeinen Schutzorte des gesammten Vaterlandes heranwuchs, sammelten sich auch die Wolken zu dem Gewitter schon, das sich bald vor seinen unerschütterlichen Mauern ausleeren sollte.

Die Religionsneuerung hatte ganz Teutschland in Unruhe versetzt. Die Religion des Friedens sollte durch das Schwert in der Faust und der Brandfackel in der Hand entweihet werden. Die protestantischen Fürsten hatten sich zu Schmalkalden zu einem Bunde verbunden und dem Kaiser den Krieg angekündigt. Der Kaiser erklärte sie in die Acht. Da er sich eben zu Regensburg aufhielt, so gingen die protestirenden Fürsten auf den Kaiser los, und trafen mit seiner Armee vor der Festung Ingolstadt zusammen.

Auch Herzog Wilhelm IV. ließ unter Anführung des Georg von Hegnenberg einige Tausend Mann zur kaiserlichen Armee stossen. Nach einer fürchterlichen Kanonade und nach einigen nicht unbedeutenden Scharmützeln mußte aber der Feind wieder abziehen.

Der eben genannte Georg von Hegnenberg, nach Adelzreiter ein natürlicher Sohn Wilhelms IV., wurde späterhin erster Statthalter in Ingolstadt. Er war ein tapferer Mann, und hatte dem Kaiser selbst einmal das Leben gerettet. Deßwegen er von diesem auch in den Orden der Goldritter aufgenommen und noch mit anderen Ehren geziert wurde. Denkwürdig von ihm ist, daß er seinen langen Bart in einem rothsammetnen Beutel statt eines Gilets (Schile's) gebrauchte, und auf demselben stehen konnte, wenn er ihn frei fliegen ließ. Zugleich war er von bewunderungswürdiger Stärke.

Eines der Uebel, das der erwähnten kurzen Belagerung nachfolgte, war auch eine sehr ansteckende Seuche; die jedoch zum Glücke nicht gar lange währte.

Wilhelm IV. wendete seine letzten Lebensjahre dazu an, das Eindringen der neuen Lehre zu verhindern, und die alte katholische Lehre aufrecht zu erhalten. Er berief deßwegen, da es an gelehrten Theologen gebrach, einige Jesuiten als Lehrer der Gottesgelehrtheit an die hiesige Hochschule. Im Jahre 1549 kamen diese wirklich in Ingolstadt an. Ihre Namen verdienen genannt zu werden: Klaudius Jaius, Alphons Salmeron, Peter Canisius, wovon vorzüglich der Name des Letztern noch heute

selbst in jeder Bauernhütte in ganz Bayern bekannt ist. Nach der Hand ward den Jesuiten auch ein Collegium dahier eingeräumt, dem Kloster Niederaltaich der Zehent gegen eine andere Vergütung ganz abgelöst und den Jesuiten überlassen.

Nachdem Wilhelm IV. für die Religion und für den Flor der Universität so viel gethan hatte, starb er 1550, und sein Sohn Albert V. folgte ihm in der Regierung. Er war der eigentliche Stifter des Jesuiten Collegiums in Ingolstadt, wo er selbst sieben Jahre lang studirt hatte. Sowohl er, als auch sein Sohn und Nachfolger Wilhelm V., der Fromme, thaten sehr viel für die Universität. Letzterer ist auch der Erbauer des Seminariums, bekannter unter dem Namen Collegium S. Ignatii martyris, und des Gymnasiums.

Wilhelm V. — müde des unruhigen Fürstenlebens in einer so stürmischen Zeit — übergab im Jahre 1596 die Regierung seinem Sohne Maximilian I., und lebte bis zum Jahre 1626, wo er starb, in stiller und frommer Zurückgezogenheit.

Es war dieß eine stürmische Zeit. Ueber den Streit für den Glauben verdarben die Sitten, und jeder führte seine Religion im Munde, aber keine im Herzen. Zu einer desto größeren Ehre gereichte es den Ingolstädtern, daß sie sich zu einem beson-

deren Bunde der Andacht und christlichen Mildthätigkeit vereinigten und das schöne Oratorium Maria de Victoria erbauten. Da ihnen dieses — ihr Eigenthum — im Jahre 1804 entzogen wurde, wurde ihnen dafür der ehemalige akademische Congregations-Saal, eine Zierde der Stadt, eingeräumt. Eben so stiftete auch der untere Stadtpfarrer, Peter Neuart, ein Waisenhaus.

Die Epoche der Regierung Maximilians I., der 1623 von seinem Jugendfreunde und Studiengenossen an hiesiger Universität, Kaiser Ferdinand II., zum Churfürsten und Erztruchseß des heiligen römischen Reichs erhoben wurde, ist eine der unglückseligsten in der ganzen bayerischen Geschichte. Unter ihm brach der bekannte 30jährige Krieg aus, in welchem Ingolstadt öfter eine Zuflucht seines Regenten und eine Schutzwehre des ganzen Landes war. 1618 hatte dieser Krieg begonnen, der so namenloses Elend über ganz Teutschland brachte. Schon schien die Sache der Protestirenden verloren, als sich Gustav Adolph, König von Schweden, nicht weniger aus politischen, als religiösen Gründen, ihrer Sache annahm. Mit reißender Schnelligkeit drang er vor. Schrecken verbreitete sich über ganz Bayern. Schon im Jahre 1631 flüchteten eine Menge Menschen aus dem Fränkischen, Neuburgi-

schen und Schwäbischen nach Ingolstadt, um innerhalb seiner Mauern Leben und einen Theil des Eigenthums zu retten. Ihre Furcht war nicht ungegründet. Gustav Adolph war bis zum Lech vorgedrungen. Die Bayern standen ihm am dießseitigen Ufer gegenüber. Tilly, der oft siegreiche und tapfere General der Bayern, that alles, um ihm den Uebergang über diesen Fluß unmöglich zu machen. Allein eine Falkonet-Kugel zerschmetterte ihm das Bein, und er mußte sich nach Ingolstadt bringen lassen, wo der Tapfere bald darauf 1632 gestorben ist. Auch der General Altringer erhielt eine Wunde am Kopfe, und so ward man gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Schweden ergossen sich nun, wie ein Stromm, über Bayern, und in Kurzem standen sie vor Ingolstadt. Sie hatten sich von dieser Festung ganz andere Begriffe gemacht, als ihnen nachher davon beigebracht wurden. Spottweise sprangen einige Schwadronen bis an das Thor vor; aber sie wurden mit einem eisernen Regen hart begrüßt. Churfürst Maximilian selbst schoß die erste Kanon auf sie ab, und sie fanden für besser, sich hinter den Galgen zu retiriren, um gegen die anhaltende Kanonade sicherer zu seyn. Gustav traf Anstalten die Stadt zu bestürmen. Am 29. April, Abends 10 Uhr (1632) begann er den Sturm auf den Brückenkopf, und

auf eine Schiffbrücke, welche Max unterhalb des Feldkirchner-Thores hatte schlagen lassen. Der König selbst befand sich während des Sturmes bald an der Spitze der einen, bald der anderen Abtheilung. Aber eine solche muthige Gegenwehr hatte er noch nie erfahren. Immer erneuerte er den Kampf, und immer wird er wieder zurückgeworfen. Ein Rekrut stößt einem schwedischen Wagehals, der den Wall erglimmen wollte, den Speer in den Leib, und schleuderte ihn weit über den Wall hinein. Fürchterlich rächten die Bayern den Tod ihres Generals Tilly. Gustav hatte einen grossen Verlust erlitten und nichts ausgerichtet. Unterdessen war Maximilian mit 30,000 Mann, mit denen er unter Feldkirchen stand, nach Regensburg geeilt, um des sterbenden Tilly Rath zu befolgen und diese Reichsstadt zu besetzen. In der Festung blieben 12,000 Mann als Besatzung zurück. Dieß ermuthigte die Schweden nun zu einem neuen Sturme, der eben so fruchtlos ablief. Vielmehr setzten die Belagerten die Kanonade unabläßig fort, so daß der erstgeborne Prinz des Markgrafen von Baden-Durlach in seinem Zelte getödtet wurde.

So dauerte die Kanonade mehrere Tage fort. Gustav wollte nun nochmal einen Sturm wagen, und ritt deßwegen selbst um die Festung herum. Plötzlich aber sauste von der Schloßbastei ein 24 Pfünder

her, der ihm das Pferd, einen Spiegelschimmel, unter dem Leibe wegriß, so daß er selbst zu Boden stürzte. Er erhob sich aber schnell wieder, und ließ nur einigen Schmerz am Fuße vom Falle merken.

Bei Ingolstadt war es das Erstemal, daß der König die Ungunst des Glückes erfuhr, und vorzüglich der Unfall mit seinem Pferde bewog ihn, einen Ort zu verlassen, wo er nur Verlust empfinden mußte, und gar keinen Vortheil erringen konnte. Am 4. Mai, gleich nach Mitternacht, brach er auf gegen Landshut; aber auch schon die Kroaten hinter ihm her, daß er in Reichertshofen nicht einmal mehr das Mittagmahl einnehmen konnte. Dragoner und Kroaten brachten ihm wirklich auf diesem Zuge noch grosse Verluste bei, und machten im verlassenen Lager eine reichliche Beute. Man sagt, daß man dem Könige den Namen Ingolstadt nicht mehr nennen durfte, ohne daß er die Stirne in Falten zog.

Kaum waren die Schweden abgezogen, daß die geängstigten Einwohner wieder frei athmen konnten; so eilte alles hinaus, um das Lager zu sehen, von dem aus ihnen noch vor Kurzem Tod und Verderben gedroht war. In Jubel wurde der getödtete Schimmel des Königs in die Stadt gezogen, und zum ewigen Andenken im Zeughause aufgestellt, wo er noch bis jetzt zu sehen ist.

So endete für dießmal eine Gefahr, die nicht bloß in der Geschichte von Ingolstadt, sondern selbst in der Geschichte des 30jährigen Krieges sehr merkwürdig ist.

Gefährlicher für Ingolstadt hätte ein Umstand werden können, der sich im folgenden Jahre ereignete.

Johann Philipp Cratz, Graf von Scharfenstein, war im Jahre 1633 Statthalter und Festungskommandant in Ingolstadt. Dieser Offizier hatte frühzeitig die militärische Laufbahn begonnen, unter verschiedenen Fürsten gedient, und überall gleichen Ruhm der Tapferkeit geärntet. Tilly, unter dem er gedient hatte, schätzte ihn persönlich, und empfahl ihn dem Churfürsten. Mehrere Aufträge führte er auch zur Zufriedenheit des Churfürsten aus, und vertrieb die Schweden aus Weissenburg, Landshut und Friedberg.

Nach Gustavs Tod in der Lützner Schlacht übernahm den Oberbefehl bei den Protestirenden Herzog Bernhard von Weimar; der Kaiserlichen erster Feldherr war der bekannte Wallenstein. Mit diesem konnte Cratz sich nicht vertragen. Zugleich hatte es seinen Ehrgeitz beleidigt, daß ihm Altringer im Kommando vorgezogen wurde. Er verfiel nun auf den Gedanken, zu dem Feinde überzugehen. Seine Gesinnungen äußerte er gegen einen schwedischen Trom-

peter, der wegen anderweitiger Unterhandlungen an ihn abgeschickt worden war. Dieser suchte ihn in diesem Vorhaben zu bestärken, und versicherte ihm, daß man auf schwedischer Seite seine Verdienste besser schätzen würde. Es kam nun zu Unterhandlungen. Man versprach dem Statthalter schwedischer Seits den Feldmarschallsstab und die ganze Baarschaft der Festung. Cratz versprach dagegen selbe zur Nachtzeit dem Feinde zu öffnen und einzuräumen.

Um nun diesen Anschlag desto sicherer ausführen zu können, vertraute Cratz sein Vorhaben dem Obersten Fahrenspach oder Ferrensbach, der unter ihm diente und ein sehr leichtsinniger Mann war, wie er denn auch schon fast allen Mächten gedient, aber nirgends lange ausgehalten hatte. Ein solcher Mann war mit Versprechungen leicht zu gewinnen. Der 4. Mai ward nun bestimmt, um das Werk der schändlichsten Verrätherei auszuführen. Um in ihrem Vorhaben weniger gehindert zu werden, legten die Verräther die meisten Soldaten in die äußeren Werke. Herzog Bernhard hatte nicht gesäumt, eine Truppe abzuordnen, die in die Festung aufgenommen werden sollte. Durch einen Zufall aber wurde diese auf Abwege geführt, und langte erst mit anbrechendem Tage vor der Festung an. Kaum gewahren die Wachen die feindlichen Haufen, so rufen sie zu den

Waffen, die Besatzung eilt zur Gegenwehre auf die Festung, der Feind — zieht sich zurück.

Solche Umstände erregten natürlicher Weise Verdacht. Cratz wurde zur Rede gestellt. Er betheuerte seine Unschuld und erklärte, sich in Person zum Kaiser begeben zu wollen, um seine Unschuld zu vertheidigen. Dieß wurde ihm auch gestattet; statt aber nach Wien begab sich der Verräther zur schwedischen Armee. Oberst Fahrenspach, den man in der letzten Zeit öfters geheime Unterredungen mit Cratz pflegen sah, wurde gefangen gesetzt; hierauf aber nach Regensburg abgeführt und zum Tode verurtheilt. Hiebei ereignete sich der sonderbare Fall, daß er, während der Scharfrichter den Streich führte, das Haupt bückte, (er kniete nämlich), so daß er mit einer Kopfverwundung durchkam. Nun sprang er auf und wollte sich durchaus nicht weiter mehr exequiren lassen. General Altringer, dem man dieses hinterbrachte, befahl aber, ihn mit Gewalt zu bezwingen. Dem zu Folge gingen nun vier anwesende Scharfrichter mit gezogenen Schwertern auf ihn los und zerstückelten ihn jämmerlich. Der treulose Cratz aber wurde in der Nördlinger Schlacht von einem ungarischen Obersten gefangen und nach Wien in's Gefängniß gebracht. Er fand zwar Gelegenheit, daraus zu entwischen; wurde aber wieder eingeholt

und am 25. Juni 1635 auf dem Rathhause hingerichtet.

Der traurige Krieg, der nun fast ganz Bayern in die schauerlichste Wüste verwandelt hatte, wurde nun zwar außerhalb seiner Gränzen fortgeführt; aber im Innern hatte er eine fürchterliche Seuche zurückgelassen, die vorzüglich in Ingolstadt von 1632 bis 1634 wüthete und sehr viele Menschen hinwegraffte. Schon schien sie in etwas nachzulassen, als das Uebel durch eine abermalige Annäherung des Feindes noch vermehrt wurde. In dieser grossen Noth nahmen die frommen Bürger nächst Gott ihre Zuflucht zu der Fürbitte des heil. Sebastian, dessen Kirchlein sie unter anderm mit einem Opfer von 2,300 fl. dotirten.

Der Feind versuchte es zwar nicht mehr, etwas Ernstliches gegen Ingolstadt zu unternehmen; aber die ganze Gegend umher war durch seine Verwüstungen verödet. Die Dörfer abgebrannt, die Aernte zertreten, das Vieh fortgetrieben und geschlachtet: das Ganze ein Bild des unsäglichen Jammers. Die unglücklichen Bewohner, um von allem nur das Leben zu retten, flüchteten in Schaaren nach Ingolstadt, und es war nun zu befürchten, daß bei der wachsenden Menschenmenge auch Theuerung, Hungersnoth und neue Krankheiten zum Theil einreißen,

zum Theil zunehmen möchten. Statthalter war damals Joachim Christian Graf von der Wahl † 1644, welchem Franz von Mercy, aus Lothringen, nachfolgte, ein tapferer Soldat, der sich im Kriege gegen die Franzosen und gegen die Türken späterhin einen grossen Namen machte.

Ein trauriges Jahr war für Ingolstadt wieder das Jahr 1647. Von Außen wurde es vom Feinde geängstigt, und im Innern wüthete die wiederkehrende Epidemie auf eine fürchterliche Weise unter den Menschen, und eine Viehseuche tödtete zu gleicher Zeit das Schlachtvieh, das man in die Stadt gebracht hatte, um es der Raubsucht der Feinde zu entreißen. Im Jahre 1648 waren die Sterbfälle noch so groß, daß in der unteren Stadtpfarre allein in 3 Monaten 54 Leichen abgehalten wurden. Auch ein Ausfall, der in diesem Jahre gegen den Feind gemacht wurde, fiel sehr unglücklich aus, indem der Pfleger von Kelheim, Wilhelm von Gumpenberg, der ihn freiwillig mitmachte, mit seinem Pferde stürzte, und von dem Feinde getödtet wurde.

Endlich nachdem die fürchterliche Geisel des Krieges 30 Jahre lang über Teutschland geschwungen worden war, kam im Jahre 1648 der (westphälische) Friede zu Stande. Kein Mensch kann sich das Elend genug vorstellen, das damals in allen

teutschen Ländern herrschte. Durch feindliche Truppen, die es von Außen ängstigten, durch Krankheiten, Noth und Theuerung, die im Inneren wütheten, hatte Ingolstadt während dieser drangvollen Zeit nicht wenig ausgestanden. Nun einmal glaubte man wieder frei athmen zu dürfen, hoffte das verödete Feld wieder bebauen und seine Früchte wieder selbst genießen zu können!

Aber durch einen neuen Unfall ward Ingolstadt wieder in tiefe Trauer versetzt. 1651 kam der grosse Maximilian, der Einzige unter den teutschen Fürsten, der den 30jährigen Krieg ganz ausgehalten hatte, im September nach Ingolstadt. Er war bereits ein Greis von 78 Jahren, von grosser, schöner Statur, und sein Aussehen schien den Seinigen noch lange das Glück zu verkünden, ihn zu besitzen. Alles drängte sich in die Kirchen, wo er sehr gerne verweilte und das schönste Beispiel der Andacht gab, um den edlen Churfürsten zu sehen. Plötzlich aber erkrankte er, und schon am 27. September Nachmittags um halb 4 Uhr war er nicht mehr. Seine Eingeweide wurden in der Frauenkirche dahier begraben; sein Leichnam aber nach München abgeführt.

Dieser grosse Fürst hatte eine besondere Vorliebe für Ingolstadt; wahrscheinlich wegen der Erinnerung

an die harmlosen Jugendjahre, die er an der hiesigen Universität zugebracht hatte. —

Nachfolger Maximilians I. war sein Sohn Ferdinand Maria, der stets väterlich für sein Land Sorge trug. Er ließ neue Festungswerke in Ingolstadt anlegen, und namentlich vor dem Harderthore einen neuen Wall und Bastei erbauen. Statthalter in Ingolstadt war damals Franz Graf Fugger von Kirchberg, der 1664 in einem Treffen gegen die Türken bei St. Gotthard in Niederungarn blieb, und zu St. Moriz dahier begraben liegt.

Churfürst Ferdinand Maria starb im Jahre 1679 in dem Lustschlosse zu Schleißheim, worauf ihm sein Sohn Max Emanuel nachfolgte, ein kriegslustiger und heldenmüthiger Fürst, wie er sich vorzüglich gegen die Türken gezeigt hat.

Unter ihm brach der für Bayern so unglückliche, spanische Erbfolgekrieg aus, in welchem Max mit den Franzosen gegen Oesterreich Parthei hielt. Max Emanuel hatte nämlich einen Prinzen, Joseph Ferdinand, der von dem kinderlosen Karl II., Könige von Spanien, zum Nachfolger auf dem spanischen Throne ernannt wurde. Er sollte vorläufig in den spanischen Niederlanden erzogen werden, und Max Emanuel selbst wurde zum Statthalter in den Niederlanden erklärt. Allein der Prinz Joseph Ferdi-

nand starb schon im siebenten Jahre seines Alters, und Frankreich wußte den spanischen Thron einem französischen Prinzen zu verschaffen. Dagegen erklärte sich Oesterreich. Der bayerische Churfürst verlangte ebenfalls zu seiner Entschädigung für die bedeutenden Kosten, welche er als Statthalter in den Niederlanden gehabt hatte, die spanischen Niederlande als Eigenthum. Der schlaue französische Hof, um den Churfürsten in sein Interesse zu ziehen, sicherte sie ihm auch zu; und da Oesterreich nicht ein Gleiches that, so ergriff Max die Waffen gegen den Kaiser. Und nun eröffnete sich eine Reihe von Trübsalen für Bayern. Im Jahre 1703 rückten die Oesterreicher in Bayern ein, schlugen die Unsrigen bei Riedenburg, und standen in Kurzem vor Ingolstadt, wo sie das Vieh unter den Kanonen wegtrieben.

Gegen 600 Bürger und Studenten von der Universität wagten zwar einen Ausfall; aber er fiel unglücklich aus, indem ihnen ein Hinterhalt von leichten Husaren bei Haunstadt den Rückweg abschnitt und eine bedeutende Anzahl tödtete.

Bald darauf im Jahre 1704 fiel die für die Bayern so unglückliche Schlacht am Schellenberg bei Donauwörth vor; nach welcher in Kurzem der Markgraf von Baden, kaiserlicher General, vor Ingolstadt rückte, und Anstalt machte, es zu belagern.

Schon waren die Laufgräben eröffnet, und allgemeine Bestürzung herrschte in der Stadt: als zum Glücke der Befehl kam, die Belagerung aufzuheben, und die Festung mit einer geringeren Mannschaft nur mehr zu blokiren; mit der übrigen Mannschaft aber zur Armee des General=Feldmarschalls, Prinzen Eugen, zu stossen. Ein Ausfall, den die Belagerten hierauf machten, fiel glücklicher aus, indem sie gegen 400 kaiserliche Reiter niedermachten.

Die Blokade dauerte vom August bis Dezember, wo Prinz Eugen selbst nach Ingolstadt kam, um die Festung, nach einer vorher schon geschlossenen Uebereinkunft, zu übernehmen. Wir reden jetzt von dem unglücklichen Zeitpunkte, wo sowohl die Festung Ingolstadt, als auch ganz Bayern auf zehn Jahre unter kaiserliche Administration kam. Am 7. Dezember zog die bayerische Besatzung aus der Festung, 4000 Oesterreicher marschirten ein. Kommandant der Festung und Statthalter war damals Anton Graf von Montfort, der bei den Franziskanern begraben liegt, und nunmehr von dem kaiserlichen Obersten, Grafen von Bagni, abgelöst wurde. Dieser setzte die Stadt in keinen geringen Schrecken, als er 1705 der Universität den Befehl zusandte, alle Studenten nach Hause zu schicken. Die Oesterreicher hatten sich nämlich überall in Bayern mit solcher

Insolenz benommen und den armen Landmann so gedrückt, daß sich überall Bauern zusammen rotteten, um die gehaßten Gäste aus dem Lande zu jagen. (Unser Churfürst war nach der höchst unglücklichen Schlacht bei Höchstädt, die durch die Schuld des französischen Marschalls Tallard so unglücklich ausfiel, mit einem Häuflein Getreuer zu den Franzosen in den Niederlanden gestossen.) Der Plan der Bauern war kein anderer, als die verschiedenen Besatzungen zu überfallen, sie zu erschlagen oder entwaffnet aus dem Lande zu jagen. Hie und da stellte sich ein kühner Student an die Spitze einer solchen Truppe. Dieß veranlaßte Furcht und Besorgniß in der Festung und den strengen Befehl, der jedoch durch Vermittlung der Universitäts-Behörde, obwohl nicht ohne viele Schwierigkeit, stillschweigend wieder zurück genommen wurde.

Erst im Jahre 1714 wurden Friedens-Präliminarien mit Oesterreich eingeleitet, und zu Rastadt zwischen Prinzen Eugen und dem französischen Marschall Villars abgeschlossen, und endlich zu Baden am 7. September bestättigt. Nach diesem Frieden mußte Bayern wieder in seinen alten Stand zurückgesetzt werden. Am 25. Jäner, um 10 Uhr Vormittags, im Jahre 1715, erschien endlich General Mercy mit bayerischen Truppen vor der Festung,

und die Kaiserlichen zogen ab. Der Jubel der Bürger von Ingolstadt war bei dieser Gelegenheit unbeschreiblich. Alles eilte vor die Thore, um nach 10 Jahren die vaterländischen Krieger wieder zu begrüßen. Thränen der Freude standen in aller Augen. Weithin hörte man das Jauchzen der entängstigten Herzen — und noch am zweiten Tage konnten die Oesterreicher das Freudenschießen vernehmen, das über ihren Abzug und über der Bayern Einzug angestellt wurde. In einem feierlichen Hochamte ward auch der lauteste Dank zum Himmel gesandt, daß das Vaterland wieder befreit und der geliebte Landesvater nach zehnjähriger Entfernung den Seinigen wieder zurückgegeben war. Grosse Ehren widerfuhren auch dem Grafen Maximilian Joseph von Taufkirchen, als er, als der erste bayerische Statthalter nach der Administration, wieder in Ingolstadt einzog.

Ingolstadt konnte nun mehrere Jahre die Früchte des Friedens genießen. Nach so vielen ausgestandenen Drangsalen bedurfte es auch der Erholung. Vorzüglich traf während dieser Periode der Ruhe das schöne Sprichwort: „Wenn die Waffen ruhen, blühen die Künste der Musen" auf erfreuliche Weise ein. Ungemein vieles geschah nämlich für die Universität. Ein botanischer Garten und ein anatomisches Theater wurden auf das Prächtigste hergestellt

und das, in ganz Teutschland, berühmte Orbanische Museum (Naturalien= und Antiquitäten=Kabinet) gegründet.

Auch wurde zu dieser Zeit, und zwar am 30. April 1732, der Grundstein zur Erbauung des herrlichen Congregations=Saales gelegt, der jetzt Bürgersaal oder Viktorie genannt wird. Dieses Oratorium gehört unter die schönsten Zierden der hiesigen Stadt, und gereicht seinen Gründern zur ewigen Ehre. Die Stuckador=Arbeit und das herrliche Fresko=Gemälde, welches in einem Stücke den ganzen Platfond bedeckt und die ganze Offenbarungsgeschichte nach einer, in der Ausführung, wahrhaft bewunderungswürdigen Idee umfaßt, sind von den Gebrüdern Asam aus München, und haben erst in der jüngsten Zeit selbst das Wohlgefallen unsers glorreich regierenden allergnädigsten Königs, Ludwig, des Freundes und Kenners der Kunst, erhalten. Die Seitengemälde sind von Götz, Wohle u. a. Vollendet wurde das schöne Bethaus 1736; eingeweiht am 1. Juli desselben Jahres.

Seit 1804 ist dieses Oratorium als Eigenthum der Bürger=Congregation von Maria de Victoria, so wie auch der Schuljugend, zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen durch die des Höchstsel. Königs Max allerhöchste Gnade überlassen worden.

1878
1736

Im Jahre 1735 hatte Ingolstadt die besondere Ehre, sein erhabenes Herrscherpaar zwei Monate innerhalb seiner Mauern zu verehren. Der Churfürst Karl Albert, der seinem erlauchten Vater Max Emanuel 1726 nachgefolgt war, hatte nämlich ein Lustlager bei Ingolstadt veranstaltet, wozu sich eine Menge hoher Herrschaften einfand, und wozu zufällig selbst der Held, Prinz Eugen, gekommen war.

Einige Jahre darauf ward aber das Lustlager, leider! in ein wirkliches Feldlager verwandelt. 1740 war nämlich Kaiser Karl VI. ohne männliche Erben gestorben, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, nahm zufolge der pragmatischen Sanktion Besitz von allen österreichischen Erbländern. Dagegen erhob sich Bayerns Churfürst, und machte Ansprüche auf einige dieser Länder. Schon im Mai 1741 ward ein Bündniß zwischen Bayern, Frankreich und Spanien abgeschlossen, zu welchem später auch Sachsen trat, um diese Ansprüche mit den Waffen geltend zu machen. Im Jahre 1742 ward der Churfürst auch zum Kaiser, unter dem Namen: Karl VII., zu Frankfurt gewählt.

Schon im Juli 1741 wurden die Feindseligkeiten mit Wegnahme der Stadt Passau von Seite der Bayern eröffnet. Die Landesfestung selbst ward mit einer starken Besazung versehen, die nur allzubald

schlimme Krankheiten in der Stadt verursachten und die Menschen in Menge hinwegrafften, so daß 1742 in der Moriz-Pfarrei allein, ohne Soldaten und Kinder, 254 Personen begraben wurden. Die Pfarrgeistlichkeit war Tag und Nacht in Anspruch genommen, und zeigte auch in dieser traurigen Epoche einen wahrhaft seelenhirtlichen Eifer. Sechs der würdigen Seelsorger wurden aber ein Opfer ihres Eifers und Berufes, so daß alle Kapläne und Benefiziaten bei der unteren Stadtpfarrei weggestorben waren.

Oesterreichische Truppen, die einige Male vor der Stadt erschienen, ließen auch noch eine Belagerung befürchten; die jedoch in diesem Jahre nicht mehr erfolgte. Aber im folgenden Jahre 1743 erschien ein größeres österreichisches Heer vor Ingolstadts Mauern, das sich anschickte, dasselbe förmlich zu belagern. Am 21. August Morgens 6 Uhr begann das Bombardement, und eine Menge Bomben wurden in die Stadt geworfen, die aber zum Glücke nicht anzündeten. Bald fing man aber an, mit dem Feinde zu unterhandeln. Der französische General Grandville war Kommandant der Festung, General Graf Raymond Statthalter.

Die Lebensmittel nahmen in der enge eingeschlossenen Festung täglich ab, ein Entsatz war nicht

zu hoffen, und so entschloß sich Grandville die Festung den Oesterreichern zu übergeben. Vergebens widersetzte sich ihm der Statthalter mit gespanntem Pistole; die Oesterreicher übernahmen am 1. Oktober das Feldkirchner-Thor, und am 3. und 4. zogen die Franzosen und Bayern theils durch das Donau-Thor, theils durch das Feldkirchner-Thor aus.

Der österreichische General Bärenklau besetzte hierauf die Festung und machte den Bürgern die besten Versprechungen. Allein die That widersprach denselben gar sehr. Panduren wurden in allen Häusern einquartirt, und Seminarien und selbst die Universität nicht verschont. Noch ärger, als Bärenklau, trieb es sein Nachfolger, General Rott, dessen Name den Bürgern auf immer verhaßt geblieben ist. Unter anderm wird von ihm erzählt, daß er den Meßner bei St. Moriz zum Tode habe verurtheilen wollen, weil er am Kirchweihfeste die gewöhnliche Fahne am Kirchthurme ausgesteckt habe, worunter man eine Verrätherei merken wollte. Doch auf die klingende Bitte *) seiner Frau wurde die Todesstrafe dahin verwandelt, daß er den Esel vor der Hauptwache reiten mußte, was damals eine gewöhnliche Strafe war.

---

*) Um eine ziemliche Summe. —

Einmal forderte Rott ein Geschenk (Don gratuit) vom Stadtmagistrate. Der damalige Bürgermeister Matthis überbrachte ihm in einem seidenen Beutel 100 Dukaten mit der gehorsamsten Bitte, diese kleine Erkenntlichkeit der armen Bürger gnädigst anzunehmen. Dieß war ihm aber zu wenig; er nahm den Beutel und warf ihn dem Bürgermeister an den Kopf. Später fand dieser wilde Mensch auch noch Gelegenheit, die Bürgermeister noch ärger zu behandeln. Er ließ sie in Ketten legen und in die untersten Kerker werfen. Vor der Amtswohnung des Stadtsyndikus wurde ein Galgen aufgemacht, und ein Feldwebel mußte mit ihm in Einem Bette schlafen.

Man kann sich die traurige Lage Ingolstadts unter solchen tyrannischen Befehlshabern vorstellen, die noch vermehrt wurde, als im folgenden Jahre die Besatzung immer mehr verstärkt wurde. Den höchsten Grad der Trauer erreichte aber der hiesige Zustand, als überdieß noch die Nachricht eintraf, daß Karl Albert, unvermuthet am 20. Jäner 1745, mit Tod abgegangen sey. Maximilian Joseph der Geliebte, sein Sohn, dieser dem bayerischen Volke ewig unvergeßliche Fürst, folgte dem kaiserlichen Vater in der Regierung von Bayern. Seine erste Sorge war, den Frieden herzustellen, um seinem geliebten Volke

ganz der Vater seyn zu können, als den er sich auch immer gezeigt hat.

Engelbert Belasi, Professor der Universität, war der Erste, der, von Augsburg kommend, den Ingolstädtern die so freudige Botschaft des Friedens brachte. Allgemeiner Jubel erfüllte die Stadt, und man zählte schon die Tage, wo die lästigen Oesterreicher abziehen würden, und säumte nicht, es diesen fühlen zu lassen, daß nun das Ende ihrer despotischen Glorie gekommen sey. Rogerius Graf von Raymond wurde Statthalter, Joseph Graf von Preysing Vice-Statthalter.

Während der friedlichen und glücklichen Regierung Max Josephs III. erholte sich auch Ingolstadt wieder von seinen ausgestandenen Drangsalen. Bald hatte es die Ehre, seinen geliebten Churfürsten, nämlich am 15. Juni 1747, in seinen Mauern zu sehen, bei Gelegenheit der Wechselheirath zwischen dem sächsischen und bayerischen Hofe, und eben so wieder am 7. Juli.

Unter seiner Regierung wurde das Universitäts-Gebäude, das während der Kriegszeit sehr gelitten hatte, wieder hergestellt und auf das Herrlichste eingerichtet. Im Jahre 1751 kamen auch die ersten Ursulinerinen hieher, um einen weiblichen Unterricht zu begründen, wozu sie das Kaisheimische Haus

sammt dem Georgenkirchlein erkauften und zu ihrem Zwecke einrichteten. In eine grosse Gefahr gerieth aber im Jahre 1752 die alte Franziskaner Kirche. Der Altar war am 3. Oktober herrlich geziert, als einem ausgelassenen Buben einfiel, Feuer auf denselben zu legen. Die Flamme brach zur Nachtzeit aus, und man konnte vom Glücke sagen, daß nur der Choraltar abbrannte, das Uebrige aber mit Hilfe Gottes gerettet ward.

Eine besondere Verschönerung erfuhr um diese Zeit auch die Moriz-Pfarrkirche, durch seinen edlen Pfarrer Georg von Hagn, welcher zur Reparatur und Verzierung der Kirche grosse Summen aufwendete, unter anderm auch die drei herrlichen Fresko Gemälde: 1. Jesus im Tempel zu Jerusalem, 2. das erste Concilium der Apostel, 3. die letzte allgemeine Kirchenversammlung zu Trient — nach eigener Angabe ausführen ließ, und am Ende die Pfarrkirche zu seinem Universalerben einsetzte. Der unvergeßliche Mann starb zu Landshut, da er eben seine Anverwandten zu seinem bevorstehenden 50jährigen Priester-Jubiläum einladen wollte.

So flossen die ersten 25 Jahre der Regierung Maximilians des Geliebten glücklich für Ingolstadt hinüber, ohne daß seine Ruhe gestört worden wäre, wenn wir einige Unruhen, die zwischen den Stu-

denten und dem Militär vorfielen, aber eben von keiner Bedeutung waren, abrechnen. Leider! büßte einmal bei einem solchen Auftritte der Bürgermeister Schleißinger sein Leben ein. Die Studenten nämlich machten eben Miene, die Hauptwache bestürmen zu wollen, um einen arretirten Kammeraden zu befreien: als die Wache, wahrscheinlich bloß, um jene zu schrecken, Feuer in die Luft gab, wobei eine Kugel den Bürgermeister, der eben am Fenster stand, traf und tödtete. Das Regiment wurde hierauf versetzte.

Trauriger waren die darauffolgenden Siebenziger Jahre. Viele der Bürger von Ingolstadt erinnern sich selbst noch an die entstandene Hungersnoth, weßwegen jene Jahre, zum Unterschiede von 1816 und 1817 die erste theuere Zeit genannt werden. Das Schäffel Korn kostete damals 40 fl.; andere Lebensmittel standen aber im leidentlichen Preise.

Zu dieser Zeit wurde die dritte Sekularfeier der Universität mit vieler Pracht begangen; obschon die Hungersnoth sie so zu feiern verhindert hatte, wie man sich Anfangs vorgenommen hatte.

Endlich wurde auch noch im Jahre 1773 von Pabst Clemens XIV. (Ganganelli) der Orden der Jesuiten, auf Andringen verschiedener Höfe aufgehoben. Am 4. Oktober desselben Jahres verließen nun Ingolstadt und die Universität die hiesigen

Mitglieder dieses Ordens, diese so viel besprochenen und so verschieden beurtheilten Väter, denen wenigstens der Ruhm grosser Gelehrsamkeit nicht abgesprochen werden kann, und die sich dahier sowohl um den theologischen Lehrstuhl, als auch um die Volkskanzel unvergängliche Verdienste gesammelt haben.

Betrübend, so wie für ganz Bayern, so auch für Ingolstadt, war das Jahr 1777, indem fast am letzten Tage desselben (am 30. Dezember) der geliebte Churfürst Maximilian Joseph mit Tod abging. Mit ihm erlosch die Wittelsbach-Ludwigische Linie,*) (von Ludwig dem Bayer an gerechnet). Karl Theodor, Churfürst von der Pfalz, war gemäß des, von Ludwig dem Bayer mit den Söhnen seines Bruders Rudolph, zu Pavia 1329 abgeschlossenen Vertrages, der nächste Erbe. Sogleich erhoben sich mehrere Mächte, namentlich Oesterreich, und machten Prätensionen an bayerisches Gebiet; doch unsere Festungsstadt kam hiebei in keine Berührung.

Und nun schreiten wir immer näher zu jenem Zeitpunkte, wo grausenvolle Wolken ob der ehrwürdigen, alten Stadt zusammenzogen, die Schlag auf Schlag unglückbringende Blitze auf sie herniedersandten.

---

*) Andere nennen sie: Wilhelminische Linie, von Wilhelm IV., dem ersten Alleinherrscher.

1792 begann der unheilsvolle französische Revolutionskrieg. Der Verderbliche zog sich schon 1796 in die bayerischen Länder. Bayern mit Oesterreich im Bunde überließ diesem die Besatzung der Festung Ingolstadt. Im August schlug Erzherzog Karl den General Bernadotte (jetzigen König von Schweden) bei Teining. Nichts destoweniger zeigten sich am 1. September schon auf der Donauseite, in dem, um die Audörfer herum gelegenen Gehölze, die Franzosen wieder, und wagten sogar 2 Kanonenschüße. Ja, am folgenden Tage foderten sie die Festung sogar zur Uebergabe auf, worüber man sich um so mehr wundern mußte, da man wußte, daß sie mit keinem Belagerungsgeschütze versehen seyen. Man begnügte sich vor der Hand von Seite der Festung auf sie zu feuern, und sie an allenfalsigen Operationen zu hindern. Bald erfolgte aber der bekannte Rückzug unter Moreau, und die kaiserliche Besatzung dahier ließ es sich angelegen seyn, die Stadt noch mehr zu befestigen und mit neuen Werken zu versehen; was sie auch mit vieler Sachkenntniß ausführte.

Unter diesen Vorkehrungen der Vertheidigung, die hier getroffen wurden, starb (16. Februar 1799) Churfürst Karl Theodor, ohne Leibeserben. Maximilian Joseph, Herzog von Zweibrücken, war, als

Haupt der pfälzischen Linien, der nächste Erbe seiner Länder. Für Ingolstadt erfolgten unter ihm bald bedeutende Veränderungen. Im nämlichen Jahre noch wurde aus verschiedenen Gründen das Gymnasium, das über 300 Jahre dahier bestanden hatte, aufgehoben, und nur die beiden lateinischen Vorbereitungsschulen wurden belassen. Bald aber sollte diesem Verluste noch ein weit empfindlicherer folgen. Man fing an, sich über die Versetzung der Universität nach Landshut zu berathen. Als im Jahre 1800 die Franzosen die Kaiserlichen zurückgedrängt und diese sich schon ganz gegen Ingolstadt zurückgezogen hatten: so wurde der Wunsch laut, die Universität von einem Waffenorte zu entfernen, wo der Unterricht nur zu oft gestört würde. Es wurde eine Deputation nach München beordert, um wenigstens provisorische Versetzung zu bewirken; dieser Wunsch wurde bald definitiv gewährt. Von einigen der frohlockenden Professoren ward nun der alten Universität bei Punsch und Wein das letzte Vale zugetrunken; während in den Herzen der Bürger nur Betrübniß und Schmerz war, und die geschlagene Wunde fühlet Ingolstadt noch.*)

*) In diesen Zeitraum fällt auch die bekannte Mordgeschichte der Melberswittwe und ihrer 2 Töchter, welche von zwei, durch Geldgierde verblendete, österreichischen

328 Jahre lang hatte die Universität in Ingolstadt geblüht, eine der berühmtesten in ganz Teutschland, mit liebevoller Huld ihrer Fürsten stets überhäuft. Alle höher Gebildeten Bayerns hatten da ihre Wissenschaft gesammelt, und „Ingolstadt" war, schon wegen der Jugend-Erinnerung, ein freundlich angenehmer Name in allen wissenschaftlichen Zirkeln. Berühmte Gelehrte haben da stets gelehrt, und merkwürdige Personen an derselben studirt. Wir glauben den Bürgern Ingolstadts einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen die Namen der Ausgezeichnetsten sowohl von diesen, als von jenen, in einem beigefügten Anhange nennen.

Kaum war dieser Schlag für das unglückliche Ingolstadt hinübergegangen, als ein neuer erfolgte. Die Kaiserlichen zogen an der Donau eilends abwärts, nicht ohne grossen Schaden des eben blühenden Saatfeldes, und die Franzosen folgten auf dem Fuße nach. Eine neue, dreimonatliche Blokade begann. Ein einziges Mal wurde während derselben ein Ausfall, meist mit fremden Völkern, gemacht; der aber aus Schuld des Kommandanten sehr unglücklich ausfiel, und vorzüglich den lauten Unwillen der Bürger rege machte.

Soldaten grausam ermordet wurden. Die beiden Mörder wurden bald darauf mit dem Strange hingerichtet.

Noch vor dem Abschluße des Lüneviller Friedens ward die Vernichtung der Festungswerke von Ingolstadt beschlossen, und in einem im Monate November 1800 zu Stande gekommenen Waffenstillstande die Demolirung ausdrücklich bedungen. Gemäß Konvention nahmen die Franzosen Besitz von Ingolstadt, und schickten sich sogleich an, die gemachte Bedingung ins Werk zu setzen. Der 2. November 1800 war der Tag, wo zuerst zerstörende Hand an Ingolstadts nie bezwungene Mauern gelegt ward. Es war kein Unternehmen geringer Arbeit, ein Werk zu vernichten, das bayerische Kraft für Jahrtausende geschaffen zu haben schien. Mit Staunen erfüllte der eiserne Widerstand der unüberwindlichen Mauermassen diejenigen, die jetzt damit beschäftigt waren, sie niederzureißen. So fiel die von keinem Sturme jemals überwältigte Feste, die einst im dreißigjährigen Kriege „König Gustav Adolphs Heldenflug lähmte und Teutschlands Erhaltung fristete*)," trotzend selber noch im Untergange; denn viele der Arbeiter wurden von den Werken in ihrem Falle begraben.

Zwar nicht sogleich, aber dennoch früh genug, wurde man der Nachtheile gewahr, welche die Schlei-

---

*) Vergl. Rede, gehalten vom Hrn. Ingenieur-Obersten von Streiter.

fung dieser Festung für das Vaterland nach sich zog. Offen stand nun Bayern jedem Feinde. Kein bedeutender Haltpunkt war da für die Armee; für Proviant, Fourage, Armatur u. dgl. kein gesicherter Verwahrungsort. Vergebens vereinigen sich mit der Donau die Iller, Günz, Kammlach, Mindel, Zusam, Schmutter, Lech, Wertach, Aach, Paar, Ilm, Altmühl u. a., um jeder defensiven Armee die wesentlichsten Vortheile, jeder offensiven die bedeutendsten Nachtheile zuzuwenden: wenn in ihrer Mitte nicht ein stark befestigter Central-Punkt sich befindet, von dem aus die Operationen mit Kraft geleitet, sonach die Vortheile des Terrains benützt werden können.

Die neuere Kriegskunst wollte zwar die Behauptung geltend machen, daß Festungen überhaupt gänzlich überflüßig seyen. Allein die Kriegsgeschichte aller Zeiten und die Aussprüche der erfahrensten Helden, ja selbst die neuesten Erfahrungen belehren uns eines andern. Die Besatzungen, welche der Feind vor die Festungen zu legen hat, schwächen seine Armee, und immer agirt er mit Unsicherheit, so lange der (nicht immer unschädliche) Feind hinter seinem Rücken ist. Doch es ist hier der Ort nicht, auf alle die Vortheile einzugehen, die eine Festung

gewährt. Der Nutzen derselben ist bei den Eingeweihten anerkannt.

Deßhalb beschloßen auch Se. Majestät der König von Bayern, Ludwig I., das sorgfältige Regenten-Auge stets dahin gerichtet, wo irgend eine Wohlfahrt dem Vaterlande erwachsen kann, dem gesammten Lande zum Schutz' und zum Nutz' und dem Feinde zum Trutz; aus den zertrümmerten Werken Ingolstadts eine neue Festung hervorgehen zu lassen.

Ein neues, freundliches Gestirn ersteht nun durch Ludwigs Güte der seit einer Reihe von fast 30 Jahren durch Unfälle und Drangsale aller Art so tief herabgesunkenen Stadt.

Schon im Jahre 1826 ward deßwegen einer eigenen Vermessungs-Kommission, aus Offizieren des Ingenieurs-Corps bestehend, aufgetragen, Ingolstadt und seine Umgebung aufzunehmen und zu nivelliren. Kaum hatte diese Kommission ihre Arbeiten zur allerhöchsten Zufriedenheit Sr. Majestät vollendet, als zufolge allerhöchsten Kabinetsrescripts vom 26. April 1827 eine eigene Festungsbau-Kommission ernannt, und die Direktion dem erfahrnen und ausgezeichneten Ingenieur-Obersten Michael von Streiter übertragen wurde. Am 27. April desselben Jahrs ward sofort der Ankauf der, zu den

Fortifikations = Werken erfoderlichen, Grundstücke befohlen *).

Herr Oberst von Streiter entwarf nun das Projekt zur Gesammtbefestigung überhaupt, und das des Brückenkopfes insbesondere. Letzteres in verjüngtem Maßstabe in einem sehr schönen Modelle (aus Holz) ausgeführt, hat die Bewunderung aller erlangt, welche Gelegenheit hatten, es zu sehen. Eben so ward ihm auch in seinem ganzen Umfange des Königs Beifall, und sonach wurde der Bau nach diesem Plane allergnädigst genehmigt.

Mit schleuniger Eile wurden die Vorarbeiten betrieben. Bei Oberhaunstadt, ¾ Stunden von Ingolstadt, wurde eine große Ziegelei mit allen Erfodernissen angelegt; in der nächsten Umgebung und in weiterer Ferne wurden die Steinbrüche untersucht, und ausführliche Memoires über die Resultate dieser Untersuchungen abgefaßt. Im Demlinger Holze, bei Großmehring, und, unweit davon, in der Au, an der Donau, und eben so zu Joshofen, bei Neuburg, wurden Steinbrüche angekauft, und sogleich

*) Dieß Geschäft wurde dem Herrn Landrichter Gerstner übertragen, und von ihm auch zu solchem allerhöchsten Wohlgefallen vollendet, daß Se. Majestät in Anerkennung dieser und anderer Verdienste Sich bewogen fanden, dem Herrn Landrichter die goldene Civil = Verdienst = Medaille zu ertheilen.

die nöthigen Schiffe zum Transporte angeschafft. Um die Kommunikation zu erleichtern, wurde vom Demlinger Steinbruche bis an die Hochstrasse eine neue Strasse angelegt, und von der K. Pontonier-Kompagnie unterhalb der ehemaligen Essel-Bastei eine Schiffbrücke geschlagen. Alles gewann neues Leben; regsam wogte jetzt eine Menge von Arbeitern und Zuschauern vor den Thoren des seit zwei Dezennien fast verödeten Ingolstadts; hier sah man Hunderte beschäftigt, Gräben zu ziehen, und dort trieb die Geisel das rasche Doppelgespann, um die ausgeworfene Erde weiter zu schaffen; hier sah man andere Hunderte zum Ufer sich drängen, um das eben gelandete Schiff der beschwerenden Steinlast zu befreien, und dort erschollen die Lüfte vom lauten Geklange der Steine zurichtenden Hämmer; hier dampfte ein Kalk-See, und eilende Karren thürmten den Sand auf zu Bergen; dort formet sich die Riesengestalt hundertjähriger Eichen unter der Beile mächtigen Hieben zum dienlichen Werkzeug: so gewährte das Ganze ein kleines Bild von dem, was uns Virgil vom erstehenden Carthago so schön besingt*).

In Verbindung mit dem Festungsbau steht auch die Rektifikation der Donau von Haunwöhr nach

*) Virgil. Aen. lib. I. Vers. 427. ss.

Ingolstadt, und von da unter Feldkirchen nach Großmehring. Kanäle wurden hier gegraben — und den Fluten des Stromes ein neues Rinnsal angewiesen, wodurch der Kommerz erleichtert*) und dem Plane der neuen Festung ein höchst bedeutender Vortheil an die Hand gegeben wird.

Mit freudigem Herzen sah der Bayer Ludwigs erstehendes Werk, und erkannte daran seines geliebten Königs wahrhaft väterliche Sorge für die Seinen. Beglückend tritt das Werk schon in seinem Beginnen hervor; denn Tausenden der Unterthanen wird die schwere Sorge für ihren Unterhalt abgenommen und hier hinlängliche Nahrung gesichert. Wie viele werden von des Müssigangs verderblichem Wege hieher zu nützlicher Beschäftigung gerufen! Beglückend und heilvoll wird es auch einst stehen für das edle Bayerland! —

Nachdem nun die Vorarbeiten so weit vorgerückt waren, daß mit dem wirklichen Baue des Brückenkopfes am rechten Donauufer begonnen werden konnte: zeigte dieses der K. Festungsbau-Direktor Sr. Majestät dem Könige mit der allerehrfurchtsvollsten Bitte an, Allerhöchstsie möchten ge-

---

*) Von Feldkirchen nach Großmehring allein (1 Stunde lang) machte die Donau eine mehr als dritthalbstündige Krümmung.

ruhen, den Tag zu der wichtigen Feierlichkeit der Grundsteinlegung zu bestimmen, so wie die Gegenstände allergnädigst zu bezeichnen, welche in den Grundstein verschlossen werden sollten. Letztere theilten Sr. Majestät dem Herrn Festungsbau-Direktor auch sogleich in einem höchst gnädigen Schreiben mit. Bald darauf war Ingolstadt so glücklich, seinen geliebten König selbst auf Seiner Reise nach Brückenau in seinen Mauern verehren zu können. Se. Majestät besahen alle Vorarbeiten zum Festungsbaue, äußerten darüber Ihr allergnädigstes Wohlgefallen, und bestimmten den 24. August, den Vortag des Festes des heil. Ludwig, als den Tag der Grundsteinlegung.

Hatte sich bisher auf allen Punkten große Thätigkeit gezeigt, so wurde der Eifer jetzt noch vielfach vermehrt, da man den feierlichen Tag zum eigentlichen Anfange des großen und wichtigen Werkes so nahe vor sich sah. Die Bürgerschaft von Ingolstadt vorzüglich ließ es sich eifrigst angelegen seyn, durch Vorkehrungen festlichster Art zu zeigen, von welchem Danke sie gegen die Huld ihres erhabenen Fürsten durchdrungen sey.

Der Grundstein 5 Schuh lang, 4 Schuh 6 Zoll breit, 3 Schuh hoch, mit einer Oeffnung von 2 Schuh Länge, 2 Schuh Breite und 1 Schuh 9 Zoll

Tiefe — wurde im Demlinger Steinbruche bearbeitet. Er wog, mit Einschluß der Deckplatte, ungefähr 150 Zentner.

Der 21. August war dazu bestimmt, ihn von dort abzuholen und an den Ort seiner Bestimmung zu bringen. Dieß geschah auf eine sehr feierliche Weise. Sämmtliche Militär- und Civil-Behörden von Ingolstadt hatten sich nach Großmehring begeben, um dem Zuge beizuwohnen. In Großmehring selbst waren festliche Zubereitungen zum Empfange des merkwürdigen Steines geschehen. Als der Wagen, mit acht stolzen Rossen bespannt, daselbst anlangte, hielt der Pfarrer des Orts, Herr Reiser, folgende Rede:

Wir haben uns heute versammelt, um Antheil zu nehmen an einer Begebenheit, die in mehr als einfacher Beziehung für unsere Gemeinde sowohl, als ganz vorzugsweise für Euch, meine theuern Sprößlinge der werdenden Menschheit! von großem Interesse seyn muß. Es ist dieses ein Ereigniß, welches Mehring, meines Wissens, seit dritthalb Hundert Jahren nicht gesehen hat, und vielleicht in Tausend Jahren kaum wieder erleben dürfte.

Unsere nachbarliche Stadt wird unter den glorreichen Auspicien unsers allerverehrtesten Kö-

nigs Ludwig I. nun wieder zu ihrem ehemaligen Range, zum Range einer Festung sich erheben, den sie durch den Frevel feindlicher Truppen vor nicht vollen drei Decennien verloren hat. Und wir genießen des außerordentlichen Glückes, heute nicht allein dieses kubische Felsenstück, das als Grundstein zu den großartigen Festungsbauten den Anfang machen wird, vor unsern Blicken zu schauen; sondern unser ist auch der Ruhm, daß dieser massive und seiner grossen Bestimmung wegen höchst merkwürdige Stein aus dem Bezirke unserer Gemeinde, aus dem, schon beim frühern Festungsbaue zu Ingolstadt benützten, Steinbruche im Demlinger-Holze gehauen und ausgearbeitet wurde.

Denkwürdig ist also ganz besonders für uns der heutige Tag, an welchem wir diesen Grundstein zum Festungsbaue Ingolstadt so feierlich in unserm Dorfe empfangen haben. Noch denkwürdiger aber wird uns dieser Tag, wenn wir unsern Blick von diesem Steine aus in die Zukunft senden.

Auf den Stein gegründet wird sich die Festung emporheben; und ein Unternehmen, ein Werk dieser Art, trägt ja schon an seiner Aussenseite das unverkennbare Gepräge der edlen Gesinnungen seines erhabenen Gründers.

Eine Festung ist der Schutz- und Zufluchtsort, das Asyl, nicht nur ihrer eigenen Einwohner, sondern auch der ganzen Umgebung, des ganzen Vaterlandes. Sie steht da als eine mächtige Vormauer gegen die Ueberschwemmungen und den Andrang feindlicher Kriegshorden, und gewährt den vaterländischen Bürgern Schutz, Schirm und sichere Obhut.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet müssen wir mit allen Bayern unsere neu aufblühende Festung Ingolstadt als eine der größten Wohlthaten anerkennen, die uns unser allgeliebter Landesvater Ludwig voll väterlicher Milde angedeihen läßt; und, von den innigsten Gefühlen der Liebe und des Dankes ergriffen, den erlauchten Namen und das Andenken eines so edlen Landesfürsten nicht blos tief in unsere Herzen prägen, sondern auch auf unsere Nachkommen, auf unsere Enkel und Urenkel zu verpflanzen streben.

Und dieses ist auch der Zweck und die Absicht der heutigen Feierlichkeit. Nicht dieser Stein, als Stein, ist es, dem wir mit Ehrfurcht entgegen gingen, nein! wir verehren durch diesen Stein, der seiner erhabenen Bestimmung gemäß wohl auch, und nicht mit Unrecht, sich bevorzugt

wissen will, den hohen, auf Gerechtigkeit und Beharrlichkeit gestützten, Sinn unsers geliebtesten Landesvaters, dessen väterliche Huld sich selbst würdigen wird, in höchsteigener Person diesen Grundstein zu legen, zum kräftigsten Unterpfande seiner königlichen Gnade und Vatermilde! Dieser Stein ist uns sohin ein Bild der unerschütterlichen Liebe und Treue, mit der wir dem erlauchten Stamme der Wittelsbacher stets anzuhangen heute aufs Neue und feierlich angeloben.

Laßt uns daher den heutigen Tag nie vergessen; besonders aber präget Ihr, meine pflegbefohlenen Sprößlinge der Menschheit, lieben Kinder! die heutige Feierlichkeit tief in Euere jugendlich-zarten Herzen, und erzählet es einst Euern Enkeln und Urenkeln, wenn das so herrlich begonnene Festungswerk unter dem Segen der Vorsehung, und unter der weisen und unermüdeten Leitung des Titl Herrn Obersten von Streiter, lange schon wird vollendet seyn, daß Euch heute ein so schöner Freudentag gelächelt hat, der wohl unter den schönsten Eueres Lebens hellstrahlend stets hervorglänzen wird. Erzählet es, daß Ihr selbst den Grundstein gesehen und begleitet habt, und daß an diesem Tage Euere Liebe für unser erlauchtes Fürstenhaus mit neuer Flamme angefacht und entzündet wurde.

Laßt aber diese Flamme, die so lieblich auflodert, auch nimmermehr erlöschen, sondern immer mehr noch mit jedem neuen Tage, mit jedem Stundenschlage wachsen und zunehmen, und denket immer mit Freude erfülltem Herzen an den heutigen Festtag zurück! —

Alle insgesammt aber sprechen wir mit gerührter Seele den heißesten Wunsch aus:

„Gott erhalte lange unsern allgeliebten Landesvater Ludwig; Er segne und beglücke sein erlauchtes Haus, und erhöhe und vermehre fortan desselben Ruhm und Wohlfahrt!!!" —

Von den Schulkindern, die im feierlichen Zuge aufgestellt waren, ward nachstehendes Lied gesungen:*)

Tag der Wonne, voll Entzücken
Trat'st du heut' durchs Morgenthor;
Sieh, mit jubeltrunk'nen Blicken
Jauchzet unsers Volkes Chor.

Nicht in stolzen Saitenklängen,
Nicht in grossen Harmonie'n:
Nur in ländlichen Gesängen
Siehst du unsern Jubel glüh'n.

*) Von Hrn. M. Rauch, Cooperator in Großmehring.

Hehrer sah'n wir keine Feier
Unserm Dorfe noch ersteh'n;
Ihn, den hocherhabnen Bayer,
Ludwigs Sprossen zu erhöh'n.

Was ein Ludwig einst gegründet
Durch des Geistes festen Sinn,
Wird durch Ludwig, gleich entzündet,
Groß in Thaten, neu erblüh'n. —

Lang ersehnten wir die Stunde,
Dich zu schau'n in frohem Kreis',
Felsensohn aus Mehrings Runde!
Unsrer Sehnsucht Lorbeerpreis!

Du, aus moosigem Gesteine
Durch des Meißels Kunst gezeugt,
Ziehst durch unsere Gemeine,
Mit Gesträuch' und Busch' umzweigt.

Siehst das festliche Gepränge,
Das begeistert dich umwallt,
Wonnberauscht des Volks Gedränge
Durch des Jubels Allgewalt.

Hin zu jener Mauern Thoren,
Zielet deines Strebens Lauf,
Die, aus deiner Kraft geboren,
Bald zur Feste steigen auf.

An den Ufern angelanget,
Die des Istros Fluth bespühlt,
Wo ein glänzend Fest dir pranget,
Steigt zur Tiefe dein Gebild'.

Rasch erhebt sich aus dem Grunde
Dann der Thürme feste Wehr',
Und Gemäuer in die Runde,
Trotzend jedem Feindesheer'. —

Heil dem theuern Vaterlande,
Das ein edler Fürst beglückt;
Steuernd wildem Kriegesbrande,
Schirmt sein Volk Er, liebentzückt!

Heil Ihm, dem erlauchten Sprossen
Aus großherz'ger Ahnen Blut!
Jubelnd preisen wir den Grossen,
Stark an Kraft und Heldenmuth!

Heil auch, Heil dem wackern Streiter
Der, mit Muth' und Ruhm' geziert,
Der Geschäfte Stufenleiter
Rastlos und mit Umsicht führt,

Daß das grosse Werk gedeihe,
Das so ruhmvoll er begann,
Und in seiner Thaten Reihe
Strahl' es schön, ein Stern, voran! —

Und des heut'gen Festes Schimmer,
Bleib' uns tief in's Herz gedrückt,
Weich' auch späten Enkeln nimmer,
Sind einst wir der Erd' entrückt!!

Feierlich bewegte sich hierauf der Zug, vom Landwehrbataillon begleitet, durch Feldkirchen und Ingolstadt zu des Steines künftigem Bestimmungsorte, wo von Hrn. Stadpfarrer Scheifele eine Rede gehalten und von der Schuljugend nachstehendes von ihm verfertigte Nationallied abgesungen ward:

Gott erhalte unsern König,
Ludwig! Bayerns Stolz und Lust!
Heil sey unserm guten König!
Ihm nur glüht der Bürger Brust.
Heil sey unserm weisen König,
Heil des Volkes Lieb und Lust!
Gott erhalte unsern König
Ludwig! Bayerns Stolz und Lust.

Laß, o laß Sein ganzes Streben
Seyn in Seines Volkes Glück!
Laß, o laß Sein ganzes Leben
Seyn uns milden Sonnenblick!
Was Du uns in Ihm gegeben,
Das nimm Du erst spät zurück.
Gott erhalte unsern König
Ludwig! Bayerns Stolz und Lust!

Laß Gesetz und Rechte walten
Ueber uns auf Ludwigs Thron!
Recht thun und Gesetze halten
Sey des Bürgers Stolz und Lohn;
Nie soll rohe Willkühr schalten;
So will's Maxens erster Sohn!
Gott erhalte unsern König
Ludwig, Bayerns Stolz und Lust!

Was mit Liebe Du gegeben,
Gabst Du heut dem Freund zum Nutz*) —
Was mit Kraftsinn Du gegeben —
Gabst Du heut dem Feind zum Trutz —
Was mit Weisheit Du gegeben
Gabst uns Bayern Du zum Schutz.
Gott erhalte unsern König!
Ludwig, Bayerns Stolz und Lust!

Heil Dir, Ludwig, Deine Treuen
Sind die alten Bayern noch.
Laßt den Schwur uns heut erneuen
„Eher Tod als Sklaven-Joch:"
Heil dem König und Gedeihen;
König Ludwig! Lebe hoch!
Gott erhalte unsern König!
Ludwig, Bayerns Stolz und Lust!

---

*) Nach einer alten Inschrift auf einer Kanone.

So rückte unter Feierlichkeiten mannichfaltiger Art der Tag des Festes immer näher. Schon am 23. August rückten die in Eichstätt und Neuburg garnisonirenden Bataillons des 15. Linien-Infanterie-Regiments in Ingolstadt ein, und wurden, nach dem Erbieten der Stadt, frei einquartiert. Bald darauf folgte eine Batterie zwölpfündner Kanonen. Die Stadt füllte sich von Fremden, die von nah und fern herbeiströmten, um der, für das Vaterland, so wichtigen Feierlichkeit beizuwohnen. Obschon nach Se. Majestät ausdrücklichem Willen Einladungen an verschiedene hohe Personen umgangen, und alle Veranstaltungen bloß dem freien Willen überlassen blieben, so erfreute sich Ingolstadt doch sehr hoher Gäste, was dem Ereignisse eine desto höhere Würde gab.

So war der Herr Bischof Friedrich von Eichstätt mit zwei Domkapitularen und dem Ceremoniarius schon am 23. Vormittags hier eingetroffen, um die üblichen, kirchlichen Funktionen zu übernehmen. Herr General von Naglovich befand sich schon am 22. hier, um Anordnungen zu treffen. Am 23. Abends kamen auch noch:

Der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede, in Begleitung des Herrn Obersten von Besserer;

Herr Kriegsminister von Maillot de la Treille;

Herr Divisions-General Graf von Preysing;
Die Herrn Brigade-Generäle Graf Pappenheim, von Hofnaß, von Kirschbaum.

Gegen Mitternacht wurden auch Se. Majestät der König erwartet. Es waren alle Anstalten zum festlichen Empfange getroffen. Das Kreuzthor und die Strassen waren beleuchtet, am Thore folgendes Chronologicum transparent angebracht:

cIVes IngoLstadtIenses sInCerIs VotIs
gratVLantVr, Vt LVDoVICVs IVstVs
aC perseVerans Longe feLICIterqVe
patrIae praesIt baVarIae. *)

Um halb 2 Uhr kamen Se. Majestät in Begleitung des Herrn Hofmarschalls Freiherrn von Gumpenberg, und des Herrn Obersten und Flügel-Adjutanten Fürsten von Hohenzollern glücklich von Gaibach an.

Der Morgen des 24. August sah die ganze Stadt und eine ungeheuere Menge Fremder in Bewegung. Alle Strassen waren gedrängt, wie es Ingolstadt seit vielen Jahren her nimmer gewohnt war. Dieß und das feierliche Geläute der Glocken, der Wirbel der Trommeln, das Schmettern der

*) Vom Herrn Stadtpfarrer Rabl.

Trompeten — alles machte nun aufmerksam auf die bevorstehende Feier.

Se. Majestät hatten die achte Morgenstunde zum Auszuge festgesetzt. Die Landwehr der hiesigen Stadt, an die sich jene der Märkte Gaimersheim, Kösching, Vohburg und Pföring freiwillig angeschlossen hatte, machte Spalier in den Strassen, durch die der Zug sich bewegen sollte.

Zur bestimmten Stunde erschien der Herr Bischof im Festornate mit einem zahlreichen Clerus vor dem Quartier des Königs, der auch sogleich aufzubrechen geruhte und, nach Empfang der gewöhnlichen Veneration des Herrn Bischofs, den Zug anzutreten befahl.

Das schönste Wetter begünstigte ihn, und die aufgestellten Bäume, die rings die Strassen zierten, gaben dem Ganzen einen freundlichen Anblick.

Der Zug ging in folgender Ordnung vor sich:

1) eine Abtheilung der technischen Compagnien;
2) die Schuljugend mit ihren Lehrern;
3) die Vorsteher der Zünfte mit ihren Fahnen und Insignien;
4) der Stadtmagistrat mit den Gemeinde-Bevollmächtigten;
5) die Königl. Civilbehörden;

6) die Geistlichkeit mit dem Herrn Bischofe; unmittelbar nach Sr. bischöflichen Gnaden
7) Se. Majestät der König.
8) Die Generalität.
9) Der Königl. Herr Festungsbau-Direktor mit den Hrn. Ingenieur-Offizieren, deren einige die, in den Grundstein zu legenden, Gegenstände auf sammtnen Kissen trugen;
10) eine Abtheilung der technischen Compagnien.

Unter der Glocken feierlichem Geläute bewegte der erhabene Zug sich durch die blumenbesäeten Strassen dem Donauthore zu. Ein überraschender Anblick bot hier sich dem Auge dar. Ein hoher, prächtiger Tempel war hier von Ingolstadts Bürgerschaft, ihrem geliebten Fürsten zu Ehren, errichtet worden. Golden ließ die dienstfertige Sonne die Inschriften *) niederstrahlen:

HEIL DIR, DEM GERECHTEN, DEM VATER DES VATERLANDES, DEM BESCHÜTZER, DEM BEGLÜCKER SEINES VOLKES.

---

*) Von des Herrn Dietrich, Bürgers und Magistrats-Raths, kalligraphischer Meisterhand geschrieben.

Du hast mich in meinem Innern erhalten, und vor deinem Angesicht für immer gerettet.

Psalm 41, 13.

Hieran erkenne ich, dass du Gefallen an mir hast, und dass mein Feind nicht über mich jauchzen wird.

Psalm 41, 14.

Unter der Aufschrift war der kolossale gothische Namenszug Sr Majestät 8 Schuh hoch, von Messing gearbeitet, mit einem Blumenkranze umgeben, und auf demselbem eine 3 Schuh hohe, gleichfalls von Messing bearbeitete, Königskrone, alles auf grünem Grunde, angebracht.

Kaum war die äußere Tempelpforte überschritten, daß man sich der Brücke näherte, als derselbe majestätische Anblick sich wiederholte. Ein riesengestalt'ger Triumphbogen *) erhob sich am Ende der Brücke mit doppelter Inschrift.

Vorwärts gegen die Ankommenden:

Bayerns Bitte um Ludwigs Schutz!

Rückwärts gegen die von der Feierlichkeit Zurückkehrenden:

Bayerns Dank für Ludwigs Schutz!

---

*) Die Ehre der Angabe und Leitung bei der Ausführung dieser bewunderten Ehrenpforten gebührt dem Herrn Mineur = Hauptmann Hildebrandt.

Die Donaubrücke selbst war mit Bogen von Tannen und dazwischen gesetzten Bäumen geziert, und den Strom belebten 40 grosse Steinschiffe, geschmückt mit grünem Laubwerke und Blumenguirlanden, mit hoch wehender bayerischer Fahne. Am Ufer präsentirte sich, in vorgeschriebener Kleidung, die Schifferkompagnie.

Durch Veranstaltungen solcher Festlichkeiten gelangte endlich der Zug an den Bauplatz. Dieser war zunächst mit den aufgestellten Regimentern und den technischen Compagnien umgeben; eine, die lange Fläche hinab unübersehbare, Menge von Menschen schloß sich an diese an.

Günstig blickte der Himmel zur Feier hernieder. Umsonst bemühten sich düstere Wolken, der Sonne den Sieg abzugewinnen; sie mußten weichen. Se. Majestät wählten nun einen Platz außerhalb eines, dem Grundsteine gegenüber eigends errichteten, türkischen Gezeltes, und ringsum gruppirte sich das Königl. Gefolge, die Generalität, die Geistlichkeit, die Militär- und Civilbehörden.

Die Geistlichkeit begann nun den vorgeschriebenen Kirchengesang. Nach Vollendung desselben trat Herr Oberst von Streiter Se. Majestät gegenüber, und sprach folgende kräftige Rede:

„Bayern! Ein Werk des Vaterlandes Wohl und Sicherheit bedingend, beginnt mit der heutigen Handlung. —

Der Vergangenheit Lehren und Erfahrungen würdigend, begründet die Weisheit Sr. Königl. Majestät mit dem Nützendsten der Gegenwart, die Sicherung des Staates für die Zunkunft an dem beginnenden Werke. — Ein ehrendes Denkmal teutscher Kunst, und teutschen Fleißes stehen die Reste der alten Veste da. —

Im Jahre 1539 — also zwölf Jahr nach — des Schöpfers teutscher Befestigung — des teutschen Künstlers Albrecht Dürrer's Tod, legte der teutsche Graf Reinhard von Solms Münzenberg die erste Umwallung an. Diese, und die Graben-Vertheidigung sind Albrecht Dürrer's geistigen Planes-Verwirklichung. —

Zwischen den Jahren 1571 und 1590 ergänzte der teutsche Speckel dieses Werk, durch den umgeworfenen Mantel. — Von dem teutschen Geiste, der teutschen Kraft, ist Ingolstadt Zeuge. —

Dieses teutsche Werk lähmte zuerst den Siegesflug des Heldenkönigs Gustav Adolphs, an diesem teutschen Werke war der Markstein dem Sieger gesetzt, und Ingolstadt fristete in diesem dreißigjährigen Kriege, Teutschlands-Erhaltung bis auf

die Zeit seiner (nicht durch Waffengewalt erzwungenen) Zerstörung. —

Bayerns grosser Heerführer Tilly erkannte diese Wahrheit, seinen Ausspruch ehrend, ergänzte Churfürst Ferdinand Maria 1659 die Werker, und befreiete, gestützt auf diese Donau-Veste, mit dem Churfürsten Johann Georg von Sachsen sein Land von den fremden Truppenmärschen in dem Oesterreich-französischen Kriege.

In den Jahren 1703 fiel durch einen diplomatischen Vertrag, und im Jahre 1743 durch Hunger (Mangel an Verpflegung) (wie der französische Kommandant Grand-Ville sagt, ohnerachtet der königl bayer. Gouverneur Graf Raymond mit der Pistolle in der Hand den Ersten daran verhindern wollte) die Veste in Feindes Hand. —

1796 wurde sie dem Reichs-Oberhaupt — dem Kaiser — anvertraut, und rettete Teutschland vor dem feindlichen weitern Vordringen, indem sie die Grundlage zu dem Siege Sr. Kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Karl von Oesterreich, war. —

Der Friede von 1800 endlich überließ Ingolstadt das — noch von Waffengewalt und Anwendung — unbezwungene — dem Feinde zur Zerstörung, damit es im kommenden Kriege ihm nicht schade — denn die Ereignisse der kommenden 15

Jahre ahndeten weder Oesterreich, noch Frankreich, noch Europa. —

Mit Ingolstadt's Zerstörung war Bayern entfestigt, nicht einmal eine sichere Waffen-Niederlage blieb dem Heere, dem es nur allein überlassen war, mit seinem Muthe, und seinen physischen Kräften das Land zu retten vom Untergang.

Lasset wohl die Geschichte einen Zweifel obwalten, über das, was dem Vaterlande nützend — nothwendig ist? Soll das Herz Teutschland's nicht ferner hin und immer, die Schlachtfelder fremder Kriege bedingen, so muß es bewaffnet werden.

Wer Frieden will, muß zum Kriege gerüstet seyn. Der Friede, den Bayern wünschen kann, ist aber nicht, sein Friede, sondern Teutschlands Friede.

Keinen Aussen-Staat bekriegend, ist seine ehrenvolle (der Menschheit heilige) Rolle, den Kämpfenden, als Kampfrichter, den Kampf zu erschweren; die Schlachtfelder zu entziehen.

Dem seit seiner Zerstörung obwaltenden Willen zur Wiederherstellung, traten die Zeitverhältnisse hemmend entgegen. —

Die Wunden des langen Krieges sind noch nicht vernarbt, die Gewerbe, der Handel, das innere rege Leben im Staate stocket, vielen Händen fehlet die Arbeit, und dem Trägen, ist noch mehr

in der Vorgabe „wir finden keine Arbeit" ein Entschuldigungs-Grund des Müssigganges gegeben. —

Welches Mittel wäre kräftiger zur Abhilfe dieses, als Jenes was Euer Königl. Majestät, Weisheit gewählet hat, nemlich in Bayerns Mittelpunkt einen Bayern und Teutschland nützenden - - nothwendigen Bau zu beginnen, wo der Unbeschäftigte Arbeit findet, und wo die verwendeten Summen, wie die Gewerbsfähigkeiten und Erfahrungen sich nach allen Richtungen, in dem ganzen Lande vertheilen; von dem Fusse der Tyroler-Berge bis zum Mayn, von Passau bis nach Ulm? —

Wer könnte mißkennen, daß das neu beginnende Werk, von der Vergangenheit bedungen, der Gegenwart nützend und heilbringend, und in der Zukunft Bayerns Ruhe und Frieden befestigend, ein dem Vaterlande Heiliges seye?

War das alte Ingolstadt, Teutschlands Retterin im dreißigjährigen Kriege, vernichtete es der vorsichtige Feind, um im kommenden Kriege ungestörter handeln zu können, so ist das neue Ingolstadt bestimmt, dem Vaterlande seine glückliche Ruhe zu sichern, — die Friedens-Erhalterin zu seyn. —

Wird diesem der Menschheit heiligen Werke, der Lenker der Welten, den Segen, den Schutz versagen, oder ist es nicht schon dieser Segen,

welcher Euer Königl. Majestät, die Kraft des Wollens, und die Mittel der Ausführung übergab?

Heilig ist das Werk, was der Nachwelt übergeben werden soll, im Namen Bayerns bitte ich Euer Königl. Majestät, durch die Legung des Grundsteines, den Bau zu beginnen, damit er, unter dem Segen der Allmacht vollendet, einst der Welt verkünde, wie König Ludwigs Geist für die lebenden, wie für die kommenden Bayern mit Vatersorge wachte, und wie treu und redlich alle braven Bayern, ihren Königlichen Vater liebend unterstützten, und damit die entferntesten Generationen des Bayern Volkes, froh und freudig, wie wir heute rufen,

Heil dem Könige!
Heil unserer Königin!
Heil dem Königl. Hause!
Heil dem Vaterlande!"

Ein dreifach „Lebehoch" durchtönte die Lüfte, als der Herr Oberst diese Worte gesprochen hatten. Sr. bischöflichen Gnaden von Eichstätt begannen nunmehr die kirchlichen Einweihungs-Ceremonien. Se. Majestät geruhten hierauf herbei zu treten und folgende Gegenstände in den Grundstein zu legen:

1) Das Porträt Sr. Majestät des Königs — ins Glas geblasen —
2) die Bildnisse Ihrer Königl. Majestäten und sämmtlicher Königl. Prinzen und Prinzessinen in Steindruck.
3) Sieben Plane zur Fortifikations-Geschichte von Ingolstadt, und des alten und neuen Brückenkopfes.
4) Zwei Denkschriften auf Pergament;
5) das Verzeichniß der bei der heutigen Feier anwesenden hohen Personen.
6) Das Verzeichniß *) der bei dem Festungsbau angestellten Militär-Individuen;
7) mehrere hieher bezügliche gedruckte Aufsätze, darunter das Wochenblatt des heutigen Tages;
8) zwei Denkmünzen der Säkularfeier Albrecht Dürrers;
9) drei Stück neue bayer. Dukaten, drei Kronenthaler, drei Sechser, drei Groschen und drei Kreuzer von 1828.
10) Zwei Bouteillen rothen und weissen Wein von 1827, und vier Bouteillen mit Getreidfrüchten von 1828.
11) Einige Reliquien aus des Feldherrn Tilly Sarge.

*) Siehe unten.

Weithin schallende Feldmusik begleitete die merkwürdige Ceremonie, und der Donner der Kanonen verkündete der ganzen Umgegend, was von König Ludwig in diesem Augenblicke Wichtiges geschah.

Ein lieblicher Auftritt zog aber jezt plözlich aller Augen auf sich. Sechs Knaben und sechs Mädchen, in Nationalfarbe gekleidet, traten herzu, um Sr. Majestät die Gefühle des kindlichen Dankes für die Vatersorge auszudrücken, womit Allerhöchstdieselben das früher fast vergessene Ingolstadt beglückten.

In der Hand eines jeden Knaben wehte eine National-Fahne mit Inschriften, welche die für Ingolstadt an seinen Herrschern jedesmal glückliche Vorbedeutung des Namens „Ludwig" ausdrückten.

Die Inschriften lauteten:

Erste Fahne: Ludwig, dem Strengen, verdanken wir die Würde einer Stadt.

Zweite Fahne: Ludwig, dem Bayer, verdanken wir das Stadtwappen und das Spital.*)

Dritte Fahne: Ludwig, dem Brandenburger, verdanken wir den Neuhau.**)

---

*) Vergleiche S. 6, und 7.

**) Vergleiche S. 7.

Vierte Fahne: Ludwig, dem Bartigen, verdanken wir den schönen Tempel zu U. L. Frau.

Fünfte Fahne: Ludwig, dem Reichen, verdanken wir die Universität.

Sechste Fahne: Ludwig, dem Könige, verdanken wir neue Liebe, neues Glück! Ihm geloben wir Treue und Gehorsam.

Eines der Mädchen sprach hierauf ein kleines Gedicht, während andere eine niedliche Nationalhymne absangen. Mit huldvoller Herablassung und freundlichem Lächeln nahm König Ludwig diese Huldigungen der Kleinen auf, gewiß selig in dem Gefühle, durch Seine Anordnungen höchst wohlthätig auch schon für die kommenden Geschlechter, gesorgt zu haben.

Hierauf trat der Rechtsrath und zeitige Bürgermeister, Herr Hotter, vor, sprach vor Sr. Majestät die dankbaren Gefühle der Stadtgemeinde aus und überreichte nachstehende

Dank-Addresse der Bürgerschaft von Ingolstadt an Seine Königl. Majestät.

Allerdurchlauchtigster

Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!!

Unaussprechliche Gefühle bewegen heute unsere Brust.

Nicht erfassen — nur anstaunen können wir die väterliche Huld, mit welcher Eure Königliche Majestät allerhöchst Ihre getreue Stadt Ingolstadt beglücken.

Heil und Ruhm und Preis über Eure Königl. Majestät, und über das ganze Königl. Haus!!

Wie erwacht zu einem neuen Leben — bewundern wir die aufgehende Sonne unsers Glückes.

Ingolstadt — durch die schmerzlichsten Verhältnisse der Zeit — beraubt der hohen Würde einer fürstlichen Residenz, des Schmuckes einer Hochschule, des Ruhmes einer Festung, und so vieler Quellen bürgerlichen Erwerbes, — herabgesunken zu einer beinahe nahrungslosen Stadt, sieht heute, an dem Vorabende des Festes des heil. Ludwigs — der erfreulichen Namensfeier Eurer Königl. Majestät — neuem Wohlstande, neuem Glanze, neuem Ruhme entgegen.

Wunderbar erfüllen sich die schönen Ahnungen, welche in dem geheiligten Namen Ludwig — Ingolstadt eine glückliche Zukunft verheissen.

Nie zierte seit dem Durchlauchtigsten Herzog Ludwig — genannt der Strenge, ein Herrscher dieses Namens den bayerischen Thron, der nicht Wohlthäter, nicht Vater für Ingolstadt war.

Er erhob die uralte Villa des großen Kaisers Karl zur herzoglichen Residenz, er führte den frommen Orden des heil. Franz von Assis in unsere Mauern, und erfreute die Bürger mit wohlthätigen Freiheiten.

Kaiser Ludwig der Bayer beglückte seine Bürger zu Ingolstadt am Sankt Jakobstag 1312 mit der vortrefflichen Handfeste „Die erst vnd Fürtreffenlichst Freyhait mit ausgedruckten Puncten vnd Artickeln, der gegeben ist ze Ingoldstat;" — belohnte ihre in der Schlacht bei Gamelsdorf bewiesene Treue und Tapferkeit mit dem Steierischen Panther, und setzte seinen Wohlthaten die Krone auf durch die Stiftung des heil. Geist-Spitals dahier. —

Herzog Ludwig, genannt der Brandenburger, unsterblich in unseren Herzen, bethätigte die väterliche Zuneigung und Huld durch grosse Begünsti-

gungen, und vorzüglich im Jahre 1357 durch seine wahrhaft Königliche Schankung des 3000 Tagwerk grossen Waldes, der Neuhau genannt.

Herzog Ludwig der Bartige verewigte seine Liebe zu Ingolstadt in dem herrlichen Tempel der obern Stadtpfarrei zur Schönen U. L. Frauen, zu welchem er am 18. Mai 1425 den Grundstein legte.

Herzog Ludwig der Reiche lebte in der Geschichte als Gründer unserer weltberühmten Universität durch alle kommenden Geschlechter.

Und so waren Wittelsbachs Ludwige stets gnädig und väterlich gegen Ihr treues Ingolstadt. — Ihnen verdankt es seine Grösse, seinen Flor und Ruhm.

Deßhalb, allergnädigster König und Herr! — nachdem fast alle diese Wohlthaten im Laufe der Zeit für Ingolstadt verloren gegangen, oder doch sehr geschwächt waren, und zum Uebermaaße unseres Schmerzes — auch unser einziger Trost, unsere Liebe, der Vater des Vaterlandes, Maximilian Joseph — am 13. Oktober 1825 sein liebend Auge schloß, was konnte im Stande seyn, unsere Trauer zu mäßigen, unsern Schmerz zu lindern, uns Untröstliche aufzurichten, als allein der Segen versprechende Name Eurer Königlichen Majestät? —

Unsere kühnsten Hoffnungen gehen in Erfüllung.

Diesem grossen Namen soll Ingolstadt Alles verdanken!

War es Ihm auch das erstemal entgangen, die getreue Stadt zur Festung zu erheben, so hat die unerforschliche Vorsehung nun Eure Königlichen Majestät auserwählt, jenes vor 27 Jahren vernichtete Werk weit größer, erhabener und mächtiger wieder in's Daseyn zu rufen.

Eure Königliche Majestät haben so eben unter den Segnungen des Himmels mit Eigener Königlichen Hand den Grundstein gelegt.

Rasch wird sich auf demselben das grosse Werk erheben — Bayerns Schutz und Schirm, des ruhmbegierigen Feindes Schmach und Hohn.

Dem Freunde zum Schutz! Dem Feinde zum Trutz! Dem Vaterlande zum Nutz!

Tausende aus allen Theilen des Reiches versammeln sich, um ihre Kräfte dem bewunderungswürdigen Bauwerke zu weihen.

Schon empfinden wir, und wir erkennen es mit dem allerunterthänigsten Danke, welchen höchst wohlthätigen Einfluß dieses grosse Unternehmen auf unsere Stadt hat, wie Gewerbe, Handel und Verkehr rege Thätigkeit gewonnen, und neues Leben

unter uns zurückgekehrt ist; aber wenn wir betrachten, was Ingolstadt durch die allerhöchste Weisheit und Macht Eurer Königlichen Majestät in wenigen Jahren, — und für alle Zukunft seyn wird, — frei von Nahrungssorgen, die Ehre, der Stolz und der unverwelkliche Ruhm Bayerns, die Bewunderung der Weltgeschichte, dann fehlen uns die Worte, das Entzücken auszusprechen, welches unsere Brust erhebt.

Nie ist es dem Feinde gelungen, durch Ingolstadts Thore zu triumphiren. Nie wird diesen geheiligten Boden ein feindlicher Fuß betreten. Die Festung Ingolstadt wird seines erhabensten Gründers würdig seyn. Bürge sind Bayerns tapfere Heere: Bürge zu seyn, geloben auch wir Ingolstadts treue waffenfähige Bürger. Nur über unsere Leichen müßte der blutige Weg gebahnt werden.

Aber der allmächtige Gott wird das Werk Eurer Königlichen Majestät wie einen Augapfel schützen und bewahren, und mit uns werden die Geschlechter der spätesten Nachwelt segnen, rühmen und preisen

Ludwig I. König von Bayern!

Geruhen Allerhöchstdieselben allergnädigst zu gestatten, das Gelübde unverbrüchlichster Treue und

den schwachen Ausdruck des gerührtesten, allerunterthänigsten Dankes zu Allerhöchst Dero Füssen niederlegen zu dürfen.

Womit in tiefster Unterwürfigkeit ersterben

Euer Königlichen Majestät

Allerunterthänigst treugehorsamsten Bürger der Stadt Ingolstadt.

Unterdessen war über dem Grundsteine ein Altar errichtet worden, und der Herr Bischof begann nun unter Assistenz der beiden anwesenden Herrn Domkapitularen Ainmüller und Popp und der beiden Herrn Stadtpfarrer eine feierliche Feldmesse.

Tief rührend und Eindruck erregend war der Anblick, den die Feier dieser heil. Handlung gewährte. An dem Altare stand in Hohenpriesterlicher Kleidung der Bischof, zunächst umgeben von seinen Assistenten und von einer grossen Anzahl Seines Klerus, Andacht verklärte Sein Antlitz; — dem Altare gegenüber — unter freinem Himmel — betend König Ludwig in der Mitte seiner tapfern Krieger und seines liebenden Volkes; zunächst am Könige die hohe Generalität, den Herrn Feldmarschall und den Herrn Kriegsminister an der Spitze: Männer, an die sich stolze Erinnerungen für Bayern knüpfen; rechts vom

Altare der Festungsbau-Direktor an der Spitze seiner Ingenieur-Offiziere und der Zeugen dieser Handlung aus allen Regimentern; links vom Altare der Stadtmagistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten Ingolstadts in schwarzer Amtskleidung; zunächst an der Generalität die Königl. Civil-Behörden, verstärkt durch die freiwillige Anwesenheit der Herzoglich Leuchtenberg'schen Justiz-Kanzlei und Beamten der benachbarten Königl. Landrichter, Rentbeamten und Forstmeister; auf einer 200 Schuh langen Tribune festlich geschmückte Reihen von Damen und Fremden; ringsum im weiten Kreise die Fronte der Regimenter und der technischen Compagnien; hinter derselben in malerischen Gruppirungen auf den Höhen des alten Brückenkopfes, der Steinmassen und der Baustätten die Massen des Volkes: in der That, ein Anblick — hinter welchem jede Schilderung zurückbleibt, und der das Herz eines jeden Bayers zu doppelt schnellen Schlägen für Den entzündete, Der dieses wichtigen und grossen Festes Urheber war.

Nachdem der Herr Bischof die Messe bis zum Evangelium gelesen hatten, wendeten Sie sich an Se. Majestät und hielten folgende Anrede, die grossen Eindruck erregte:

Allerdurchlauchtigster
Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!
Höchst- und Hochansehnliche!

Unter Gottes freiem Himmel erhob sich heute dieser Altar, um Ihm, dem Allmächtigen, ein doppeltes Opfer — nämlich ein Opfer des innigsten Dankes und zugleich ein frommes Bitt-Opfer in tiefester Demuth dazubringen.

Weise und einem Lande wohlthätige Entschlüsse der Regenten kommen von Gott, der Sie gesetzt hat, die Völker zu leiten und zu beglücken — aber auch nur Gott kann das Gedeihen und die vollste Ausführung geben, wir müssen also mit dem Dank-Opfer das Bitt-Opfer verbinden.

Der heutige denkwürdige Tag, an welchem Se. Königlichen Majestät so eben mit starker Hand den ersten Stein zur Landes-Festung zu legen geruht haben, wird ewig in den Annalen Bayerns bleiben, und ich sehe im Geiste, wie heute auch unsere entfernten Brüder mit dankbaren Herzen gegen Gott und den Regenten ihre Hände gegen den Himmel emporheben, um die Fülle des Segens herabzuflehen.

Aber die guten Bewohner von Ingolstadt sind hiezu ganz vorzüglich verpflichtet. Sie sind es, die seit mehreren Jahrhunderten von den Regenten aus dem allerdurchlauchtigsten Hause Bayern und besonders von den Ludwigen mit ausgezeichnetster Huld und Gnade behandelt wurden.

Schon im dreizehnten Jahrhundert erhob Ludwig mit dem Beinamen der Strenge diesen schon von der Natur sehr begünstigten Ort zur Fürstenstadt, und ertheilte derselben ansehnliche Freiheiten. Sein Sohn, der ewig merkwürdige Kaiser Ludwig von Bayern, bestättigte nicht nur solche, sondern fügte noch neue bei. Er, der große Kaiser, soll es gewesen seyn, der den Bewohnern wegen ihrer bewiesenen Treue und Tapferkeit in den Schlachten bei Gamelsdorf und Ampfing ein ihrem Ruhme entsprechendes — noch heute bestehendes Stadtwappen ertheilte; aber auch der leidenden Menschheit stiftete er durch Errichtung des Spitals zum heil. Geiste ein bleibendes Denkmal.

Eine ähnliche Gunstbezeugung empfing dieselbe Stadt von Ludwig dem Brandenburger, der ihr durch Ueberlassung eines Waldes von 3252 Tagwerk ein wahrhaft fürstliches Geschenk machte. —

Den alten ehrwürdigen Tempel, zu Ehren Mariä errichtet, verdankt Ingolstadt Ludwig dem

Bärtigen, der auch in höchst eigener Person 1425 hiezu den Grundstein legte. —

Was Ludwig der Reiche für Bildung, Kunst und Wissenschaften wirkte, beurkunden die Geschichtschreiber mehrerer Jahrhunderte.

Eine der merkwürdigsten Epochen trat indessen in einer verhängnißvollen Zeit, nämlich 1539, ein: Hier ließ der durchlauchtigste Herzog von Bayern Wilhelm der IV. (ein noch heute in dem Königlichen Hause hochgefeierter Name) aus weiser Vorsicht die Festung anlegen, wobei sein Prinz Albert der V., damals ein Herr von zwölf Jahren, feierlich den Grundstein legte. Diese für die damalige Zeit höchst wichtigen Werke erhielten in der Folge noch größere Vollkommenheit, trotzten über 200 Jahre allen Angriffen auswärtiger Feinde, und gewährten nicht nur den Bewohnern Sicherheit des Eigenthums, sondern auch Vielen aus der Nachbarschaft einen Zufluchtsort.

Noch heute erkennt das nahe Eichstätt mit innigem Danke, daß während des 30jährigen Krieges sein alter, ehrwürdiger, frommer Bischof Johann Christoph von Westerstetten durch die Gnade der damaligen Regenten Bayerns und durch die Liebe der guten Bewohner von Ingolstadt daselbst ein sicheres Obdach fand, wenn er gleich heibei den tiefen

Kummer erleben mußte, daß Eichstätt drei Jahre hindurch von unerbittlichen Feinden öfters geplündert, und am Ende beinahe in einen Steinhaufen verwandelt wurde.

Die traurige Geschichte der Sprengung der Festung Ingolstadt, da sie in eine neue, Leider! nur zu bekannte Periode fällt, übergehe ich gänzlich: nur bemerke ich, sie geschah nicht aus Feigheit, welche Bayerns tapfere Krieger nicht kennen, Nein: ein unerbittliches Schicksal lieferte solche selbst durch einen Friedensschluß in Hände, welche sie, Leider! planmäßig zerstörten.

Diese für das ganze Vaterland so schwere Wunde heilt nun die Weisheit unseres allerdurchlauchtigsten Königs Ludwig. Der Hauptstein ist gelegt, das Werk wird nach einem wohl berechneten Plane rasch emporsteigen — die Mitwelt wird es bewundern, die Nachwelt es anstaunen, und etwaige Feinde werden davor erzittern.

Verrichten wir nun das heiligste Opfer, und verbinden wir mit jenem des Dankes ein kindliches Bittopfer: es bestehe aber soches nicht in leeren Worten — Es steige aus dem Herzen Aller empor und regle zugleich unsere Lebensweise. Vätern, Erziehern und uns Geistlichen liegt vorzüglich die Pflicht auf, der Jugend schon frühzeitig die weise

Lehre des Apostelfürsten Petrus „Liebet einander, fürchtet Gott und ehret den König" recht tief in das Herz zu legen. Väter! gehet überall mit einem guten Beispiele voran, verzärtelt nicht euere Kinder durch Weichlichkeit — Erinnert sie recht oft an die Treue und Tapferkeit euerer Voreltern, erzählt ihnen, wie Selbst Seine Majestät unser allerdurchlauchtigster König mit den tapferen Bayern, wovon wir hier an dem Throne viele der Ausgezeichnetsten erblicken, für uns und für das ganze Vaterland gefochten hat: suchet dadurch die Brust euerer Kinder zu stählen, damit auch sie in den Zeiten der Noth innigst vereiniget einen festen Wall bilden, und mit starker Kraft alle ungerechten Anfälle zurückwerfen.

Mit solchen treuen Gesinnungen, die wir vor Gott und Seiner Majestät neuerdings ohne Ausnahme im Herzen beschwören, beten wir unausgesetzt für das allerhöchste Wohl, und für die Wohlfahrt des ganzen Königlichen Hauses — Beten wir Heute und so auch Morgen mit angestrengtem Eifer, denn an das heutige wichtige Nationalfest schließt sich mit Ablauf dieses Tages ein eben so wichtiges und höchst erfreuliches, nämlich das allerhöchste Geburts- und Namensfest Seiner Königlichen Majestät, an. Verleihe der Allmächtige dem Vater des Vaterlandes Nestors-Jahre, wie es nach un-

seren sehnlichsten Wünschen Seine erhabensten Tugenden und Seine glorreichsten Thaten verdienen. König Ludwig wird Sein Volk glücklich machen, und die Nachwelt selbst wird einst zu dem gewählten und so fest gehaltenen Wahlspruch „Beharrlich und Gerecht" noch den Beinamen

Ludwig der Grosse

hinzufügen.

Nach dem Schluße der heiligen Handlung der Messe trat ein als Bavaria gekleidetes Mädchen vor Se. Majestät und überreichte einen Blumenkranz mit folgenden Versen: *)

„Bavaria zum Feste eilt —
Gedrängt, beflügelt von Entzücken;
Denn wo ihr großer König weilt,
Da herrschet Freude und Beglücken:
In ihrer Hand den schönsten Kranz,
Den jemals nur ein Fürst gefunden,
Nicht von des Hofes Schimmer-Glanz —
Von treuer Bürger Lieb' gewunden.
O möchte, wie die Rosen glühen,
Der Lebensfülle schöner Sinn,
So Ludwigs Leben stets erblühen:
Ein heitres, frisches Immergrün!"

*) Von Professor Götz.

Eben so trat ein in Nationaltracht gekleideter Knabe hinzu, nachstehendes Gedicht überreichend, während der Schluß desselben: „Gott erhalte unsern König ꝛc.“ von sämmtlicher Schuljugend abgesungen ward — und es erhöhte den Eindruck nicht wenig, als der größte Theil der Umstehenden in den Gesang der Kleinen begeistert mit einfiel.

Das überreichte Gedicht lautet:

Die

Ludwige,

Ingolstadts Beglücker.

Als eng und klein von Waldes Nacht umgeben
Noch Ingolstadt in tiefer Trauer lag,
Da weckt' ein Ludwig es zu schön'rem Leben,
Und ihm begann ein langer goldner Tag.

Es ward zur hohen Fürstenstadt erhoben
Von Ludwig, den die Welt den Strengen nennt,
Wie soll ihn nicht des Bürgers Herz noch loben,
Für den noch heut des Dankes Opfer brennt.

Der Bayer Ludwig ist es, dessen Namen
Mit Sternen Schrift im Buch' der Zeiten flammt,
Von dem der Stadt geschriebne Rechte kamen,
Von dem des Wappens Panterthier noch stammt.

Er hat auch unser Hospital gegründet,
Der Fürst, mit kaiserlicher Kron' geschmückt,
Daß Pflege und ein ruhig Obdach findet,
Den Alter und der Armuth Bürde drückt.

Die Neuhau-Waldung, die vor unser'n Blicken
Voll stolzer Bäume sich unendlich dehnt,
Ein Ludwig*) war es, der, uns zu beglücken,
Mit dieser Gabe seine Werke krönt.

Wir seh'n den hohen Dom zum Himmel ragen,
Wir hören feierlichen Glocken-Ruf;
Ein Ludwig war es, der in Sturmes Tagen
Mit frommen Sinn' dieß Prachtgebäude schuf.

Der Ludwig, den den Bärtigen die Mähre
Benannte, der so voll Ergebenheit
Sein Leben opfernd für des Höchsten Ehre,
Der heil'gen Jungfrau diesen Ort geweiht.

Und Ludwig erst der Reiche, dessen Milde
Einst Ingolstadt die hohe Schul' gedankt,
Daß sich der Bayern Geist veredelnd bilde,
Den Trug und Wahn verderbend oft umrankt.

Laßt diesen Edlen Dankaltäre bauen!
Doch am Vergang'nen weile nicht der Blick!
Wir wollen nun die Gegenwart beschauen;
In ihr ruht unsre Liebe, unser Glück.

---

*) Der Brandenburger.

Weil, Ingolstadt! Dir noch ein Ludwig lebet,
Der Väter Huld zu dir auch Ihn beseelt,
Zur Vaterlandes Wehr Er dich erhebet,
Zum Schutze Seines Bayerns Er dich wählt.

So wie nach langen, starren Wintertagen
Die Sonne hell am Himmels-Bogen glüht,
Wie alle Herzen ihr entgegenschlagen
Und freud'ger jedes kleinste Leben blüht,

So bist Du, König Ludwig! uns're Sonne,
Die Ingolstadts erstorb'ne Kraft belebt,
In deren Licht voll Lebenskraft und Wonne
Der Bürger Herz beseelt zum Himmel strebt.

O wir sind Bayern! Unser Blut und Leben
Wie selig, es nur Deinem Dienst zu weih'n!
Wie lohnend, nur dem Guten nachzustreben,
Um Deiner Liebe immer werth zu seyn.

Wir rufen vor des Kreuzes heil'gem Zeichen,
Gelobend in des Herrschers hohe Hand:
Wir wollen nie vom Pfad' der Tugend weichen,
Und treu seyn Gott und König, Vaterland!

So jubeln alle Schüler froh und bringen
Den duft'gen Kranz als Opfergabe Dir,
Und wie die Blumen diesen Kranz umschlingen,
Umschlingen Dich mit unser'n Herzen wir.

In Deinen Himmel soll kein Wölkchen trüben,
Kein Sturm verhüllen Deines Sternes Bahn,
So rufen alle Deine treuen Lieben,
Und flehen immer betend Himmel an:

Gott erhalte unsern König
Ludwig, Bayerns Stolz und Lust,
Heil sey unser'm guten König;
Ihm nur glühet unsre Brust.
Heil sey unser'm weisen König,
Heil des Volkes Lieb und Lust!
Gott erhalte unsern König
Ludwig, Bayerns Stolz und Lust!

So ging eine Festlichkeit vorüber, ewig denkwürdig in den Annalen der Geschichte von Ingolstadt, so wie von ganz Bayern. Nachdem des Königs Majestät in Ihrem Absteigquartier wieder angelangt und sämmtliche Behörden gnädigst entlassen hatten, geruhten Sie der hohen Generalität zu erklären, daß die Befestigung auf dem rechten Donau-Ufer den Namen Tilly führen sollte. Zu gleicher Zeit trug der König dem derzeitigen Herrn Bürgermeister auf, der Stadtgemeinde sowohl für eine zum Andenken dieses Tages gemachte Stiftung, als auch für die übrigen bei dieser Gelegenheit getroffenen Anstalten und geäußerten Gesinnungen der Treue und Anhäng-

lichkeit an das Königl. Haus Allerhöchstihre Zufriedenheit auszudrücken.

Nachmittags 2 Uhr verließ König Ludwig die Stadt, in deren Andenken ewig fortleben wird, was der eben so gütige, als gerechte Monarch für sie gethan. Eine kurze Zeit verweilte Er noch auf der Donaubrücke, um ein, von den Schiffern veranstaltetes Fischerstechen zu beobachten — und schied dann, während die Stimmen Seiner treuen Bayern Ihm noch in die Ferne nachjauchzten, aller Herzen Ihm noch nachschlugen, und in Ingolstadt werden Enkel es Enkeln noch erzählen:

„Ludwig dem I. verdanken wir neues Leben, neues Glück!"

Rasch steigen die Festungsarbeiten voran, schon erheben die gewaltigen Mauermassen sich über die Erde — und bald wird Ingolstadt unter Bayerns Städten wieder jenen Rang einnehmen, den es Jahrhunderte hindurch so treu bewahrt hat.

Folgendes ist die Uebersicht der bei der Feierlichkeit der Grundsteinlegung anwesenden hohen Personen:

SS. TT.

1 Der Feldmarschall Karl Philipp, Fürst von Wrede ꝛc. ꝛc.

Der Kriegsminister: Nikolaus Hubert von Maillot de la Treille.

Klement von Raglovich, General der Infanterie, General-Quartiermeister.

Max Graf von Preysing-Moos, General-Lieutenant und Kommandant der 2. Armee-Division.

Sebastian von Handel, Kommandant des Ingenieur-Corps ꝛc.

Ferdinand von Hofnaaß Anton von Kirschbaum Albrecht Graf v. Pappenheim	Brigadiers der 2ten Armee-Division.

Der Stadt-Kommandant Oberst Marquard Freiherr von Reichlin-Meldegg.

Der Erbauer der Feste, Michael von Streiter ꝛc.

Der Bischof Friederich von Eichstätt u. a.

Nachstehendes enthält die Uebersicht der bei dem Festungsbaue in dem Jahre 1828 angestellten und bei der Feier der Grundsteinlegung anwesenden Hrn. Offiziere:

Der Festungsbau-Direktor ꝛc.
Michael von Streiter.

Hauptmann Gustav Kern " " Friedr. Herdegen Oberlieutenant Anton Orff Kondukteur Adolph Fürst von Wrede.	vom Ingenieur-Corps.

Hauptmann Leopold Freiherr von Reichlin-Meldegg, Kommandant der Mineur- und Sapeur-Kompagnien.

Hauptmann Theodor Hildebrandt.

„ „ Wilhelm Seydel.

Oberlieutenant Johann Lehmus.

„ „ Albrecht Buchta.

„ „ Anton Zäch.

„ „ Friederich Bernhold.

„ „ Heinrich Butz.

„ „ Kaspar Hagens.

„ „ Moritz Graf von Buttler.

„ „ Franz von Tausch.

„ „ Georg Schäffer.

„ „ Xaver von Reichel.

„ „ Matthäus Schmauß.

„ „ Friederich Diez.

„ „ Ernst Baron von Vietinghoff.

„ „ Benedikt Herter.

Sämmtliche von den Mineur- und Sapeur-Kompagnien.

Hauptmann Joseph Klier,

Lieutenant Karl von Willinger,

„ „ Karl Lindhammer,

von der Pontonier-Kompagnie.

Oberlieutenant Franz Limbach,
Lieutenant Karl Dietrich,
" " Johann Heckelmann,
" " Friederich Wucherer,
Regiments = Pferdarzt Johann Georg Herbst vom Fuhrwesen.
Rechnungs = (Kriegs =) Commissär G. Schenk.
Regimentsquartiermeister Friederich Schultheiß.
Cassier Friederich Hammer.
Regimentsarzt Georg Hild.
Direktions = Kanzlei = Aktuar Philipp Mittel.

Uebersicht
der
Statthalter oder Gouverneur's
von
Ingolstadt vom Jahre
1540 — 1800.

1. Georg, genannt Dux, Freiherr von Hegnenberg, Goldritter und tapferer General, starb am 19. September 1547, 85 Jahre alt.
2. Rudolph Freiherr von Pellweill, dessen Geschlecht 1617 ausgestorben ist.
3. Marquard Freiherr von Königseck und Aulendorf, starb 1628.

4. Theresius von Tilly, Brudersohn des berühmten Generals, Kriegsrath und Oberst.
5. Johann Philipp Crätz, Graf zu Scharfenstein, der Verräther genannt, weil er die Festung an die Schweden verrathen wollte, hingerichtet 1635 den 25. Juni auf dem Rathhause zu Wien. *)
6. Joachim Christian Graf von der Wahl, ein Thüringer, kurbayer. General-Feldmarschall, starb 1644.
7. Franz von Merçy — ein Lothringer — ein tapferer General. **)
8. Franz Graf von Fugger-Kirchberg, starb 1664 in einer Schlacht in Ungarn.
9. Johann Graf von Perle, ein Lütticher, starb 1677.
10. Anton Graf von Montfort, d. ä., starb 1706.
11. Maximilian Joseph Graf von Taufkirchen zu Guttenberg, der Erste nach der kaiserlichen Administration, mit unbeschreiblichem Jubel in Ingolstadt aufgenommen, starb 1736 auf seinem Stammschlosse Englberg. ***)
12. Joh. Baptist Chevalier de Santini, General-

*) Vergleiche S. 33.
**) Vergleiche S. 34.
***) Vergleiche S. 39 und 40.

Feldmarschall-Lieutenant und Maltheser-Ordens-Ritter.

13. Graf von Raymond, ein Franzose.*)

14. Joseph Graf von Preysing, des St. Georgs-Ordens Ritter und Großkreuz, starb 1770.

15. Graf Hegnenberg, starb 1766.

16. Graf Sandizell, General der Cavallerie, starb 1778.

17. Graf La Rosée, Generallieutenant, starb 1786.

18. Graf Pappenheim, General der Cavallerie, starb 1792.

19. Graf Sigismund von Preysing, wirklicher Statthalter, starb 1811, und Graf Moratwitzky, Direktor des Hofkriegsraths, Vize-Statthalter.

Vor Anlegung der Festung hatte nur eine Hauptmannschaft in Ingolstadt bestanden, ohne daß man jedoch über die damaligen Kommandanten etwas Zuverläßiges hätte auffinden können, da alle Dokumente aus dem Statthalter-Archive von den Feinden fortgeschleppt wurden. Einer jener kommandirenden Hauptleute war ein gewisser Herr van der Laitten, der bei den Franziskanern begraben liegt.

---

*) Vergleiche S. 43 und 44.

Zum Schluße können wir uns nicht enthalten, noch einige Gedichte beizufügen, die bei Gelegenheit der Feier der Grundsteinlegung verfaßt worden sind.

Nachklang an den Grundstein. *)

Am 24. August 1828.

Gesenkt zur Tiefe ist dein Gebild', o Stein!
Und durch Aeonen blühet hinfort der Tag,
Der festlich rings im weiten Runde
Heute die Pfeile des Lichtes ausgoß.

Und rasch erstehen, — führet den Herrscherstab
Ein güt'ger Vater, traun! den Gerechtigkeit
Und Willenskraft schmückt, — deine Mauern,
Ingolstadt, dreimal beseligt! Also

Verkündet's truglos heute der Seher dir.
Ein mächtig Vorwerk schirmet dein Nachgeschlecht!
Und Bayerns Ludwig knüpfet Seinen
Ruhm an den sternebesä'ten Aether. —

Des Felses Sprosse, nimmermehr eingedenk
Des Mutterschooses, opfert dem Schutz' der Stadt
Sich ohn' Erzittern, und — vertrauet
Ist ihm die Wohlfahrt des Vaterlandes!

---

*) Von J. M. Rauch, Pfarrkooperator.

IN LAPIDEM.*)

(*Der 24. August 1828.*)

Immersa fundis effigies; *Lapis!*
Jamjam perennem saecla per omnia
Diem feret *festum*, modo qui
Lumina fulgida sparsit orbi.

Surgentque, *justi* Numina dum gerunt
Nec non *tenacis* propositi *Patris*,
En! patriae sceptrum benignum,
Auripolis! habeas, beata!

Vatis fidem ori, *moenia*, protegant
Quae mole forti progenies tuas,
Bojûmque tollant *facta Regis*
Sideream *Ludovici* ad aethram.

Saxûmque licto nunc soboles sinu
Sedis paternae, praesidium tenet
Urbis, salutemque universae
Creditam habet patriae vigentis.

IN SAXUM.**)

I, perge Felix; et latebras cavae
Telluris intra: qua tibi tutior
Arcis superventura moles
Fortibus insideat columnis.

*) Von J. M. Rauch, Pfarrkooperator.
**) Von Herrn Stadtpfarrer Scheifele.

Ferte viri lapidem, subeat qui rite paratam
  A magno positus Principe primus humum.
O lapis, auspiciis alios praeiture secundis
  Excipiat facili te bona terra sinu.
Fortunate lapis, quamvis nec luce frueris
  Nec medio illustris conpiciere tholo;
Hanc tamen invideant tibi cetera marmora sortem,
  Exoptentque tuo delituisse loco.

Lied für die Schuljugend

vom

Königlichen Distrikts-Schuleninspektor und Stadt-Pfarrer Rabel.

Sie kömmt, sie kömmt im Feierschmuck die Sonne
  Die unser Freudenfest begrüßt!
Auch unsre Herzen öffnen sich der Wonne,
  Die sich in Jubelsang ergießt.
Chor. Festlich ertöne der Jubelgesang!
  Fröhlich erschall' er der Donau entlang.

Gepriesen sey heut' laut des Königs Liebe,
  Die Er für Bayerns Jugend trägt;
Stets sind geweiht Ihm unsre Dankes Triebe,
  So lange unser Busen schlägt.
Chor. Ewig bewahren wir treulich Sein Bild;
  Ewig die Dankbarkeit, innigst gefühlt.

Gepriesen seyen Seine edlen Sorgen,
Die stets für unsre Wohlfahrt glüh'n;
O! säh' Er bald aus unser'm Jugend Morgen
Ein glückliches Geschlecht erblüh'n!
Chor. Einst, wenn die Frucht in der Reife schon steht,
Sag' Er sich wonnig: Hier hab' ich gesät.

Gepriesen sey Sein rastlos reges Streben,
Der Weisheit Saame auszustreu'n;
Durch Ihn erwacht der Bildung schön'res Leben,
Und Bildung führet Wohlstand ein.
Chor. Weisen, wie Ihm, bleibt der Grundsatz im Blick':
Bildung des Volkes giebt dem Volke nur Glück.

Im Lebens Sommer noch, wie itzt im Lenze,
Wird unsre höchste Pflicht es seyn,
Dem König auf den Pfad des Lebens Kränze
Des reinsten Dankes hinzustreu'n.
Chor. Schon ist erbaut Ihm in Herzen ein Thron,
Liebe ja fordert nur Liebe zum Lohn.

O könnten wir der Nachwelt noch verkünden
Des Herrschers ewig große That!
Mehr als des Siegers Freude soll empfinden,
Der Ingolstadt beglücket hat.
Chor. Dankend ertöne der Jubelgesang,
Festlich erschall' er der Donau entlang!

O Gott! zu dem wir unsre Blicke heben,
Erfülle unser kindlich Fleh'n!
Laß lange uns den besten König leben
In Wonne, Glück und Wohlergeh'n!
Chor. Gütiger Himmel! erhöre unser Fleh'n,
Laß, was wir inniglich wünschen, gescheh'n.

Ingolstadt am 24. August 1828,
als am Tage der Grundsteinlegung zur Befestigung am rechten Donau-Ufer.

Vom Königl. Landrichter Gerstner.

Aus des Landes Felsengründen
Ward gebaut ein mächtig Thor,
Stromes Ufer zu verbinden
Ragt's Jahrhunderte empor.

Heute wandern muntre Schaaren
Durch dies Thor zum Feste aus;
Wie vor dritthalbhundert Jahren
Bayern und ihr Fürstenhaus!

Fröhlich schallt in ihrer Mitte
Hornmusik und Weihgesang,
Und des Volkes heiße Bitte:
Gott erhalte Ludwig lang!

Ihm, dem Edlen, Seinen Freunden
Seinem Hause, Seinem Land
Legen heut die fest vereinten
Einen Stein zum Unterpfand!

Aus dem Steine soll erstehen
Ein verjüngtes Wittelsbach:
Hoch soll Bayerns Fahne wehen!
Wo es gilt, ziehn alle nach!

Aus dem Stein' soll sich erheben
Felsenfester Trotz dem Feind! —
Für den König Blut und Leben!
Tod dem, der's nicht redlich meint!

Hier in Seines Volkes Mitte
Spendet Seine Segenshand
Nach der grossen Ahnen Sitte
Schutz und Brod für's Vaterland!

Ludwig nimmt mit eigner Milde
Unsrer Liebe Unterpfand,
Und nach eingelegtem Bilde
Siegelt Er's mit eigner Hand.

Darum schwört aufs neu' im Kreise
Unserm König treu zu seyn;
Und nach unsrer Väter Weise
Deckt der neuen Festung Stein!

Wie das Bild im Schooß der Erde
Ewig unser Stein erhält,
So sey ewig Ihm und werde
Dank und Liebe eine Welt!

Der Donaustrom an den Festungs-Baumeister.*)

Jahrtausende bespülen meine Wellen
Im raschen Lauf des Bayerlandes Strand;
Ich sah an mir viel Meister und Gesellen
Von Ferne, wie vom teutschen Vaterland.

Ich sah an mir der wilden Ungarn Horden,
Sah Ingolstadt aus Flammenwuth ersteh'n;
Sah rauhe Schweden teutsche Brüder morden,
Und wieder Ruh und Friedensfahnen weh'n.

Ich sah den Kampf der Freiheitssöhne fechten,
Die fränk'schen Adler über mir hinzieh'n;
War Zeuge von den kummervollen Nächten
Der armen Stadt, und sah die Musen flieh'n.

*) Vom Verfasser des vorigen. Dieses Gedicht beurkundet gewiß auf die vollendetste Weise den — auch schon durch mehrere andere Schriften bekannten — ästhetischen Geist des Herrn Verfassers, und zeigt, was namentlich die belletristische Literatur von einem so vollkommenen Geschmack erwarten dürfte, wenn nicht die beschwerlichen Funktionen eines weit ausgebreiteten Wirkungskreises es nur selten möglich machten, im freundlichen Haine der Musen zu opfern.

Ich trauerte — man riß die Wällen nieder,
Kein Schiff belebte meine Ufer mehr;
Nicht mehr hört' ich der muntern Söhne Lieder,
Still und verödet war es um mich her.

Der arme Bürger pflegte seinen Garten,
Er schlich entkräftet hinter seinem Pflug;
Und Ingolstadt — man konnte es erwarten —
War eine Null in der Geschichte Buch.

Da ging ein Stern ihm auf aus Frankens Gauen,
Ein Ludwig war's mit edler Retterhand!
Er wußt' die Wunden alle zu durchschauen,
Woran es blutete, sein theures Land.

Er kam und sah, und alles wurde Leben! —
Schon sah ich froh die weißen Büsche weh'n,
Ich hörte neuer Art Befehle geben,
Und sah der Meßkunst Instrumente steh'n.

Bald grub man mir ein stilles neues Bette;
Man zimmerte der Schiffe große Zahl;
Doch stritt man lange noch sich um die Wette —
Es fiel zuletzt auf Ingolstadt die Wahl.

Von neuem soll in Seines Landes Mitte,
So will es Ludwig, eine Festung blüh'n;
Und gern gewährt Er seiner Treuen Bitte,
Die nur für Ihn voll Dank und Liebe glüh'n!

Doch wem soll Er dieß große Werk vertrauen?
Wer unternimmt, wer trotzet der Gefahr? —
Er wählt den Mann aus Vater Rheines Gauen,
Den teutschen Mann, der Dalberg's Liebling war.

Ja dich, du teutscher Mann, du braver Streiter!
Dich hat dein König an mich hergestellt. —
Ich neckte dich — du schrittest muthig weiter —
Ich räume nun mit Freude dir das Feld!

Du bauest nach des edlen Dürrer Sinne,
Du schätzest teutsche Kunst und Wissenschaft!
Damit das Volk an Geist und Herz gewinne,
Entwickelst du der Bayern inn're Kraft.

Beharrlichkeit, des Teutschen schönste Gabe,
Hast du mit deinem Könige gemein;
Drum ziert — ein treues Sinnbild bis zum Grabe —
Dein Wappen eine Burg von grauem Stein.

Beginne nun dein Werk — es soll gedeihen!
Ich trete gern in meine Bahn zurück.
Der Himmel soll dir Jünglings Kraft verleihen,
Und zum Vollenden Asters selt'nes Glück!

Du sollst, wie er, den Schlußstein selber setzen!
Und nur wenn meine Fluthen stille steh'n,
Darf Feindes Hand der Festung Kranz verletzen,
Darf Ludwig's, Bayern's, und dein Ruhm vergeh'n!

Anhang.

Namen einiger der ausgezeichnetsten Männer, die an hiesiger Hoch-Schule lehrten.

Conrad Celtes. Johann Reuchlin. Johann Aventin. Nikolaus Eberhard. Vitus Amerbach.

Dr. Eck, der gelehrte Antagonist der Reformatoren. Wiguleus Hund, Verfasser des bayerischen Stammbuchs. Johann Couvillonius und Augustin Baumgarten, Abgesandte bei der Kirchenversammlung zu Trient.

Jakob Gretser. Martin Eisengrein. Rudolph Clenke. Peter und Philipp Appian, berühmte Mathematiker. Peter Canisius. Christoph Schreiner, erster Entdecker der Sonnenflecken. Urbanus Rhegius. Christoph Besold, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter. Christoph von Chlingensberg, von bürgl. Eltern geboren, wegen seiner Rechtsgelehrsamkeit mit dem Reichsadel geziert und Gründer dieser Familie. Ferdinand Orban, Gründer des orbanischen Museums. Adam Freiherr von Ickstadt. Stattler (Antikant.) Röschlaub. Gönner. Schrank. Schenkl. Sailer. Mederer. Winter u. v. a. —

Namen einiger berühmter Männer aus hohen Häusern, die in ihrer Jugend in Ingolstadt studirten.

Friedrich und Wilhelm, Markgrafen von Brandenburg 1515.

Wilhelm, Ferdinand und Ernest, herzoglich bayerische Prinzen 1563.

Philipp, Ferdinand, Karl, bayer. Prinzen 1586.

Maximilian I., „der Grosse", Churfürst von Bayern, und Ferdinand II., römischer Kaiser 1590.

Zu gleicher Zeit drei polnische und lithauische Fürsten, drei Markgrafen von Baden, ein Landgraf von Leuchtenberg.

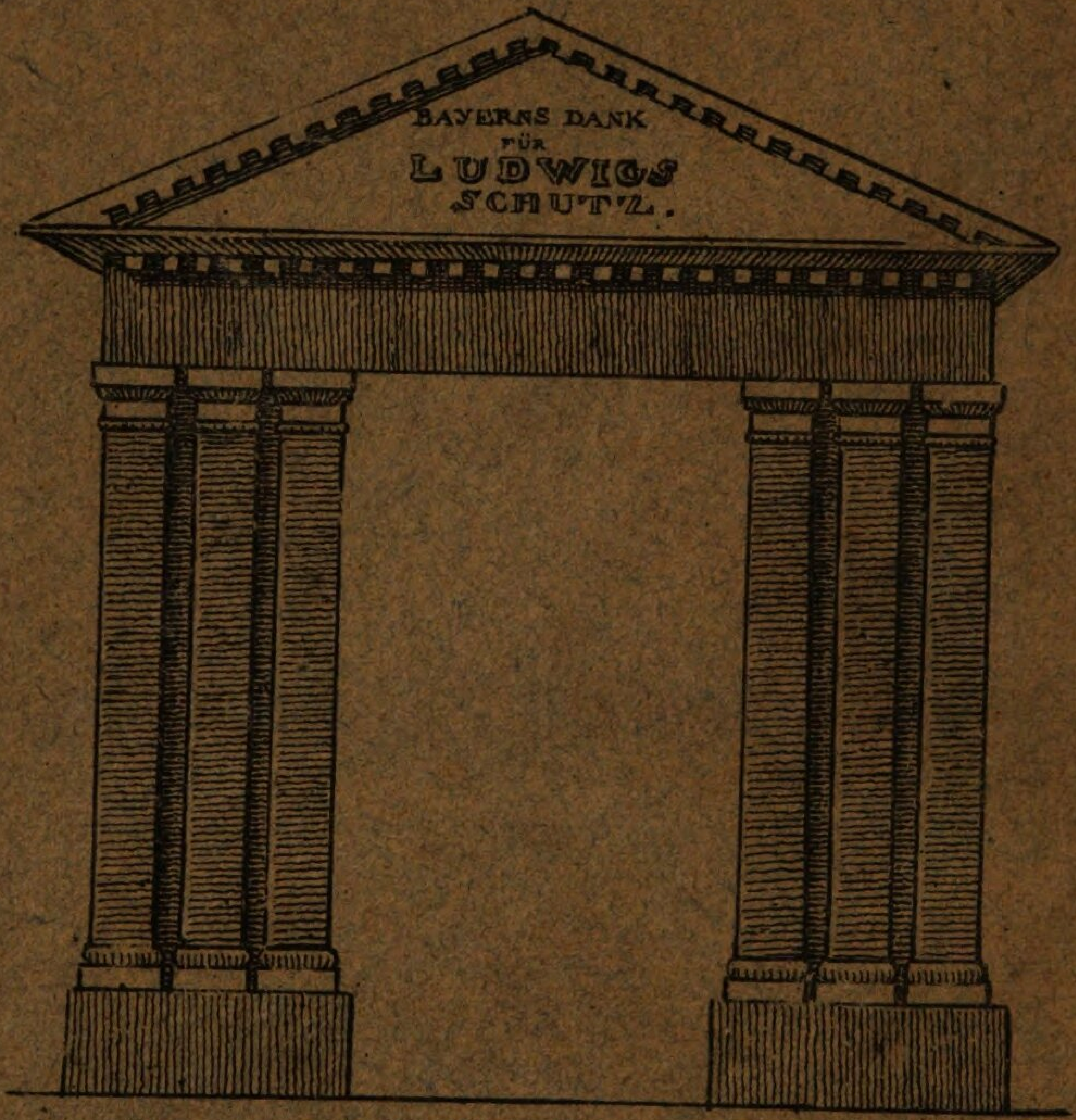
Alois und Ferdinand, Prinzen von Gonzaga.

Die italienischen Grafen: Spinola, Pinelli, Marini, Piccolomini, Pallavicini u. a.; die polnischen Grafen: Lescinski, Sapieha, Lubomirski u. a. 1630.

Johann Theodor, Prinz von Bayern, 1719 — nebst vielen andern.

K.

Tilly



S. 73.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Festung Tilly-Ingolstadt unter Ludwig I., König von Bayern nebst einer kurzen Einleitung und Uebersicht der Geschichte von Ingolstadt

Ingolstadt 1829

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- K-K 614
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11255214-0